

EIN MEILENSTEIN IN DER GESCHICHTE DER BIBEL

Luthers Übersetzung der Heiligen Schrift

Martin Karrer

Die Anfänge der volkssprachlichen Bibel reichen weit vor Luther zurück; man denke nur an die Sammlung und Bearbeitung der mittelenglischen Übersetzungen durch John Wyclif († 1384)¹ oder die mittelhochdeutschen Bibelnachdichtungen.² Das Interesse wuchs mit dem Buchdruck; von 1466 bis zum Jahr von Luthers Septembertestament 1522 erschienen nicht weniger als achtzehn Bibeln in deutscher Sprache, darunter vier niederdeutsche.³ Luthers epochale Neuerung lag also nicht im Unterfangen einer Bibelübersetzung als solcher.

Aber alle Übersetzungen vor Luther übertrugen nicht den hebräischen und griechischen Bibeltext, sondern deren lateinische Tochterübersetzung, die Vulgata. Luther dagegen band die Übersetzung an die Ausgangssprachen der Bibel, das Hebräische (bei einzelnen Kapiteln Aramäische) und Griechische, und beschränkte die Benützung des Lateinischen auf unterstützende Aspekte. Er realisierte das humanistische Anliegen, den Ruf »ad fontes«,⁴ im Schritt zu den

¹ Vollendet nach seinem Tod und in ca. 150 Handschriften bis heute erhalten. Weiteres zu den englischen Bibeln bei DAVID DANIELL, *The Bible in English. Its History and Influence*, New Haven/London 2003.

² Einführung in die bei der Universitätsbibliothek Leipzig gesammelten Quellen unter: https://www.ub.uni-leipzig.de/bin/allgemein/ausstellungen/bibel/bibel3_3.pdf [27.4.2017]. Ich nenne exemplarisch die eindruckliche Apokalypse des Heinrich von Hesler (Digitalisat unter: http://kpbk.umk.pl/dlibra/docmetadata?id=32545&from=&dirids=1&ver_id=1069752&lp=1&Ql=!A7494CE164D025363DDE5D3C00D59A86-75 [27.4.2017]).

³ Diese große Zahl war möglich, weil in der Regel nicht neue Übersetzungen geschaffen, sondern vorhandene mittelalterliche Übersetzungen benutzt wurden. Näheres bei WALTER EICHENBERGER/HENNING WENDLAND, *Deutsche Bibeln vor Luther. Die Buchkunst der achtzehn deutschen Bibeln zwischen 1466 und 1522*, Leipzig/Berlin 1980; MICHAEL LANDGRAF/HENNING WENDLAND, *Biblia deutsch. Bibel und Bibelillustration in der Frühzeit des Buchdrucks*, Speyer 2005.

⁴ Vorbereitet im 15. Jahrhundert durch die Tradenten und Sammler der altsprachlichen Handschriften sowie Lorenzo Valla († 1457). Dessen wichtigstes Werk, die Annotierung des

alten, in unserem Fall vorlateinischen Quellen.⁵ In der heutigen Diskussion, die das Erbe des Mittelalters bei Luther ebenso herausstellt wie seine Innovationen, gehört der Bibelübersetzer Luther daher auf die Seite des Umbruchs in die Neuzeit. Vergewenwärtigen wir im Folgenden zentrale Aspekte seiner Neuerungen.

1. RÜCKBLICK: DIE VULGATA UND IHRE ÜBERTRAGUNG VOR LUTHER

Die Vulgata besaß eine lange Vorgeschichte. Im späten 2. Jahrhundert n. Chr. hatte die altlateinische Übertragung biblischer Schriften begonnen (die sogenannte *Vetus Latina*). Das Wirken des Hieronymus (samt seiner Neuübersetzung der hebräischen Schriften) am Ende des 4. Jahrhunderts veranlasste eine Standardisierung, verdrängte aber die alten Texte nicht ganz. Das Wissen um hebräische und griechische Ausgangstexte blieb bewahrt, auch wenn man sie im Westen nicht mehr benützte. Altlateinische Fassungen wurden örtlich weiterhin benützt, und der lateinische Haupttext, der den Namen Vulgata erhielt, blieb variantenreich, so dass die von Luther benützte Vulgata nicht ganz mit dem heutigen Vulgatatext übereinstimmt.⁶

Aufgrund des Wissens um mögliche Alternativen mussten die lateinischen Codices und die frühen Vulgatadrucke (z. B. Gutenberg 1452/54, Froben ab 1491, Lyon 1519) begründen, worin der Wert der Vulgata-Fassung lag. Sie taten das durch die Rückführung des gesamten lateinischen Textes auf Hieronymus. Die Bibel begann vor Luther zum Ausdruck dessen mit einem Brief des Hieronymus

Neuen Testaments (ALESSANDRO PEROSA [Hrsg.], Lorenzo Valla. *Collatio Novi Testamenti*, Rinas. 1, Firenze 1970), wurde von Erasmus 1505 wiederentdeckt und herausgegeben.

⁵ Populär wurde diese Redewendung durch die Erörterung des Erasmus über den Wert antiker Sammelwerke: »Sed in primis ad fontes ipsos properandum, id est graecos et antiquos« (so wichtig Sammelwerke seien, sei insbesondere zu den griechischen und antiken Quellen selbst zurückzugehen), schrieb er in *De ratione studii*, Paris 1511 (*Opera omnia Desiderii Erasmi*, hrsg. von JEAN-CLAUDE MARGOLIN und PIERRE MESNARD, Bd. I 2, Amsterdam 1971, 113–151, hier 120).

⁶ Eine berühmte Auswirkung dessen reicht bis in jüngste Zeit: Der Hauptstrom der Vulgatahandschriften und der ihnen folgende frühe Bibeldruck lasen in Phil 4,7 (dem sogenannten Kanzelgruß) den Konjunktiv »custodiat«, »der Friede Gottes möge bewahren« (so auch die Complutensis z. St., die bedeutendste Edition des frühen 16. Jahrhunderts, in ihrer lateinischen Spalte). Luther war das so vertraut, dass er an dieser Stelle den neuen griechischen Textausgaben misstraute und deren Futur ignorierte (φρουρήσει steht bei Erasmus ab 1516 und in der griechischen Spalte der Complutensis, die ab 1522 distribuiert wurde). Das Futur bestätigte sich jedoch später und wurde inzwischen sogar in die Nova Vulgata übernommen (»custodiet«; Nova Vulgata gegen die kritische Edition Webers). Trotzdem hielten die Revisionen der Lutherbibel bis einschließlich 1984 am überholten Luthertext fest. Erst die jetzige Revision (2016/17) bietet das Futur im Obertext und nennt dazu den herkömmlichen Text in Fußnote.

und enthielt beim größten innerbiblischen Einschnitt vor dem Matthäusevangelium gleichfalls einen Hieronymusbrief.

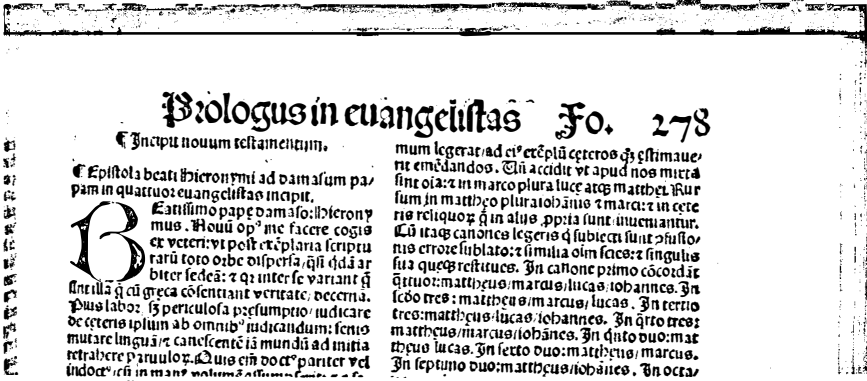


Abb. 1: Der Übergang zum Neuen Testament in Johannes Frobens Druck der Vulgata 1514; Abb. des Exemplars der Bayerischen Staatsbibliothek, München, nach: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00001920/images/index.html?id=00001920&nativeno=278> [27.4.2017].

Diese Briefe genügten als Beginn der Bibelteile, so dass es keines zusätzlichen Vorblattes vor ihnen bedurfte, und das, obwohl die neutestamentlichen Schriften in der Regel Strängen der Vetus Latina (keiner Hieronymus-Übersetzung) folgten.⁷ Es war daher schon ein großer Einschnitt, als Johann Froben († 1527) in seinem Basler Vulgatadruck 1514 eine kleine einzeilige Notiz »Incipit Novum Testamentum«, »Es beginnt das Neue Testament«, vor den Brief des Hieronymus stellte, der als Prolog zu den Evangelien diente (Abb. 1). Davor gab es, soweit ich prüfen konnte, nicht einmal eine solch kleine Zeile.

Was den Aufbau der Bibel angeht, entfiel in der Vulgata die Unterscheidung zwischen hebräischen und griechischen Schriften Israels (Tob, Weish usw.). Letztere wurden einfach zwischen die hebräischen Schriften gestellt. Die frühchristlichen Schriften wurden nach Teilsammlungen geordnet und bekamen gleichfalls einen offenen Rand. Etliche Handschriften und der frühe Humanismus integrierten den lateinisch überlieferten sogenannten Laodizenerbrief und die

⁷ Hieronymus begnügte sich im neutestamentlichen Bereich mit leichten Revisionen vorhandener Übersetzungen. Sein wichtigstes Verdienst ist, dass er bei den Evangelien die bevorzugte griechische Abfolge Mt-Mk-Lk-Joh (gegen die ältere westliche Abfolge Mt-Joh ...) durchsetzte. Weiteres bei HUGH A.G. HOUGHTON, *The Latin New Testament. A Guide to its Early History, Texts, and Manuscripts*, Oxford 2016, 31–35.

angebliche Korrespondenz zwischen Paulus und Seneca in die Paulusedition.⁸ Da sich die Apg spätantik mit den Katholischen Briefen verbunden hatte (Sammlung des sogenannten Praxapostolos), stand die Apg zudem in der Regel nicht wie heute vor, sondern hinter den Paulusbriefen (genauerhin dem Hebr, den man zu den Paulinen zählte).⁹

Diese vielschichtige mittelalterliche Bibel bildete die Grundlage für alle volkssprachlichen Bibeln vor Luther. Die spätmittelhochdeutsche Mentelin-Bibel (1466) etwa, die international älteste volkssprachliche Druckbibel, enthielt folgerichtig kein Zwischenblatt Neues Testament. Sie schrieb 2Makk (in der damaligen Vulgata Schluss der jüdischen Schriften), einen Brief des Hieronymus und Mt 1 unmittelbar hintereinander,¹⁰ stellte die Apg hinter den Hebr als letzten der Paulusbriefe und überschrieb die Johannesbriefe mit »Apostel«¹¹ (ohne den Namen Johannes),¹² wohl weil der Drucker allein diese spröde Angabe in seinen Vorlagen fand.¹³ Ein altmodisches Deutsch kommt hinzu; die Apg etwa heißt »Das Wirken der Zwölfboten«¹⁴ usw. Selbst wenn wir alle hebräisch-lateinischen und griechisch-lateinischen Unterschiede innerhalb der biblischen Bücher übergehen, sähe die neuzeitliche Bibel erheblich anders aus, stünde sie noch in dieser Tradition.

⁸ Der Laodizenerbrief und der Briefwechsel Paulus-Seneca finden sich bei Jacobus Stapulensis, *Pauli epistolae*, Paris 1512, fol. 188^r und 226^v-229^r.

⁹ Abweichungen in diesem Aufbau waren möglich, ohne dass dies als Problem empfunden worden wäre. Die gewaltigste Handschrift des Mittelalters, der Codex Gigas, etwa ordnete das Neue Testament abweichend in Evangelien - Praxapostolos - Apk - Paulusbriefe (<http://www.kb.se/codex-gigas/eng/Browse-the-Manuscript/Nya-Testamentet/Matteusevangeliet/?close=False&closechild=False&mode=0&page=503#content> [27.4.2017]).

¹⁰ <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00036981/images/index.html?id=00036981&groesser=&fip=yztsewqxdsydenxdsydztsqrsfdr&no=25&seite=629> [27.4.2017], fol. 313-316.

¹¹ So die Kopfzeile a.a.O., fol. 394; Rechtschreibung von mir normalisiert.

¹² Das sorgte für etwas Verwirrung: Der frühe Leser, der in dem von mir eingesehenen Exemplar das Inhaltsverzeichnis nachtrug, übersah die Johannesbriefe und sprang von den Petrusbriefen zum Jud. Ein flüchtiger Benutzer könnte daher denken, die Johannesbriefe würden fehlen oder seien minderen Ranges, weil der Ausschluss einer Schrift aus der Listung in Inhaltsverzeichnissen jener Zeit deren kanonische Geltung abstritt (ein konziliarer Beschluss über den Umfang der Bibel erfolgte erst auf dem Tridentinum).

¹³ Mentelin griff auf mittelalterliche Übersetzungen zurück. Die Qualität seines lateinischen Referenztextes war gering. Trotzdem wurde die Mentelin-Bibel nicht weniger als dreizehnmal nachgedruckt.

¹⁴ A.a.O., fol. 380; Rechtschreibung von mir normalisiert.

2. DIE BASIS FÜR LUTHERS UMBRUCH: DER HEBRÄISCHE UND GRIECHISCHE BIBELDRUCK

Damit Luther zum hebräischen und griechischen Text der Bibel zurückkehren konnte, brauchte es Textausgaben in diesen Sprachen. Sie schuf der frühe Buchdruck:

2.1. Der Druck der hebräischen Bibel



Abb. 2: Gen 1 (B^ereschit = Am Anfang) aus der Soncino-Bibel von 1494 in der Staatsbibliothek Berlin, die Luther nachweislich benützte; Abb. nach: [http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN720865522&PHYSID=PHYS_0013&DMDID= \[27.4.2017\].](http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN720865522&PHYSID=PHYS_0013&DMDID= [27.4.2017].)

Der erste hebräische Psalter erschien schon gut zwei Jahrzehnte nach Gutenberg in Italien (1477),¹⁵ ein Zeugnis für die damalige Kraft des mitteleuropäischen Judentums. Ab 1483 publizierte die Offizin Soncino Schriften in höchster Qualität. Luther benutzte die Soncino-Bibel von 1494 (Abb. 2) sowie die ab 1517/18 in Venedig gedruckte sogenannte Rabbinerbibel. Diese Drucke stützten sich auf den gut überlieferten masoretischen Text, der bis heute die Basis der Biblia Hebraica bildet.

¹⁵ Nachgewiesen bei: MARTINE DELAVEAU/DENISE HILLARD (Hrsg.), Bibles imprimées du XVe au XVIIIe siècle conservées à Paris [...]. Catalogue collectif, Bibliothèque nationale de France 2002, Nr. 2157.

Die Wissenschaft vom Hebräischen war allerdings noch jung.¹⁶ Das führte notgedrungen dazu, dass man zum lexikalischen und sachlichen Verständnis die antiken Übersetzungen – die im Judentum entstandene griechische Fassung der heiligen Schriften, die von der griechischen Kirche rezipierte Septuaginta, und die christliche Vulgata – zu Rate zog.¹⁷ Luther suchte diese Einschränkung und die Grenzen seiner eigenen Hebräischkenntnisse durch einen Beraterkreis auszugleichen, als er sich nach dem Neuen Testament den alttestamentlichen Schriften zuwandte. Das Alte Testament der Lutherbibel entstand insofern in Teamarbeit unter seiner Leitung.¹⁸ Trotzdem ließen sich Septuagintismen und Vulgatismen aufgrund des damaligen Stands der Wissenschaft nicht vermeiden. Die Revisionsarbeit an der Lutherbibel konnte das in den Ausgaben von 1912 bis zur Jubiläumsbibel 2016/17 aufgrund der Fortschritte in der Hebraistik korrigieren.¹⁹

Bedeutsam sind für uns vor allen Details zwei Aspekte der Gesamtanlage:

- Die hebräische Wiedergabe der heiligen Schriften schloss eo ipso die Schriften Israels, die nicht auf Hebräisch erhalten geblieben waren, aus. Der jüdische Buchdruck zerbrach daher den lateinisch-mittelalterlichen Aufbau der Bibelteile vor dem Neuen Testament.
- Der hebräische Bibeldruck kam ohne eine Überschrift vor den ersten Worten der Bibel aus. Es genügte die Hervorhebung des ersten Wortes »B^ereschit«

¹⁶ Als Bahnbrecher sei Johannes Reuchlin (1455–1522) mit seinen Werken »De rudimentis hebraicis« etc. genannt.

¹⁷ In Wittenberg war sicher ab dem Aufbau der Universität eine Septuaginta vorhanden. Doch ging diese verloren, entweder, als große Teile der kurfürstlichen Bibliothek nach der kurfürstlichen Niederlage Mitte des 16. Jahrhunderts an andere Bibliotheken transferiert wurden, oder durch spätere Ereignisse wie den Dreißigjährigen Krieg. Recherchen in Weimar, Jena, Coburg und Gotha, für die ich Benjamin Blum danke, blieben erfolglos. Das macht es schwer, die frühe Septuaginta-Rezeption in Wittenberg genauer zu bestimmen.

¹⁸ S. die Hinweise z. B. bei HANS VOLZ, Anhang zu: DERS. (unter Mitarbeit von HEINZ BLANKE und FRIEDRICH KUR), Martin Luther, Biblia. Das ist die gantze Heilige Schrift. Deudsch auff's new zugericht, Wittenberg 1545, Bd. 3, München ²1974, 64–83. Ein Schlaglicht auf die Bewertung der Textformen im Team wirft die Vorrede Melanchthons zum Basler Nachdruck der Aldina 1545 (Digitalisat unter: <http://www.ub.unibas.ch/cmsdata/spezialkataloge/gg/higg0382.html> [7.5.2017]): Der hebräische Text habe gegenüber der Septuaginta entschieden Vorrang, obwohl diese von frühchristlichen Autoren benützt werde. Besonders relevant sei die Septuaginta aber zur Unterstützung des hebräischen Textes gegen Änderungen der lateinischen Überlieferung, so in J1 2,13 (μετανοῶν... κακία[ι]ς unterstützt עַל-הַרְקָה נְהָם gegen »et praestabilis super malitia« aus der Vulgata).

¹⁹ Die heutigen Komplikationen durch neue textgeschichtliche Erkenntnisse und die Diskussion über den prämasoretischen und samaritanischen Text stelle ich hier zurück; vgl. aber MARTIN KARRER, Die Revision der Lutherübersetzung zum Reformationsjubiläum und der biblische Kanon, in: KuD 62 (2016), 212–235, hier 214–217.

(»Am Anfang«), um kenntlich zu machen, mit Gen 1,1 beginne die Tora. Die hebräische Sammlung, an der man sich auch im christlichen Humanismus orientierte, setzte außerdem kein Gegenüber zum Neuen Testament voraus. Deswegen bürgerte sich die kurze Bezeichnung »Biblia« ein.²⁰

In der Korrespondenz des 16. Jahrhunderts über die von Luther beigezogenen Bibeln entstand daraufhin der genauere Ausdruck »hebräische Bibel«.²¹ Dieser Ausdruck ist also nicht modern, wie man aufgrund des Booms im christlich-jüdischen Gespräch der letzten Jahrzehnte meinen könnte, sondern durch die Weichenstellungen vor der und um die Lutherbibel grundgelegt. Die humanistische Grundentscheidung, die zu Luthers Bibel führt, riet damals und rät heute zu diesem Namen für den großen Teil der Bibel, der die hebräischen Schriften wiedergibt.

Den frühen Drucken der hebräischen Bibel folgte freilich zunächst keine Übersetzung. Als das Interesse an jüdischen Büchern wuchs, löste Johannes Pfefferkorn (1469–1521) vielmehr 1509/10 einen Streit aus, ob die jüdischen Bücher dem christlichen Glauben schaden könnten. Seine Bedenken setzten sich nicht durch. Doch mochte sich eine Zeitlang kaum ein Humanist exponieren.²² Der Streit war bei Luthers reformatorischer Wende in etwa beendet. Aber es zeichnete sich keine Konkurrenzübersetzung ab; Luther wandte sich der hebräischen Bibel daher erst nach dem Neuen Testament zu.

2.2. Die Edition des griechischen Neuen Testaments

Der Druck des griechischen Neuen Testaments retardierte gegenüber dem Hebräischen. Denn die Ausgangslage war schwierig. Konstantinopel war 1453 gefallen, bevor der Buchdruck es erreichen konnte, und die Handschriften, die nach Westen gelangt waren, waren verstreut. Deshalb erschienen im 15. Jahrhundert lediglich kleine Ausschnitte der griechischen Bibel (aus AT und NT).²³

Fasziniert durch die Quellen wollten Humanisten die Lücke schließen, die westliche Kirche zusätzlich um der griechischen Mitchristen, besonders der

²⁰ Sie wird schon für die frühen Wiegendrucke verwendet: <http://gesamtkatalogderwiegendrucke.de/doPrint.asp?search=1&search=Suche+starten&pr=Soncino> [27.4.2017].

²¹ Laut der Korrespondenz des Kurfürsten August I. von Sachsen verwendete Luther neben der Ausgabe Soncinos mindestens eine weitere »grosse[n] Hebreische Bibel« (WA.DB 11 II, XX, Anm. 48).

²² DANIELA HACKE/BERND ROECK (Hrsg.), *Die Welt im Augenspiegel*. Johannes Reuchlin und seine Zeit, Stuttgart 2002; HANSPETER WILLI, *Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden*. Zum 500jährigen Jubiläum des »Augenspiegel«, Tübingen 2011.

²³ Zuerst interessanterweise ein Teil der Septuaginta, der Psalter: Nachweise bei DELAVEAU/HILLARD (s. Anm. 15): Psalter aus Mailand 1481 (Nr. 2227), aus Venedig 1486 (Nr. 2212). Als älteste griechische Drucke aus dem NT gelten die an den Psalter 1486 angehängten Lobgesänge aus Lk 1 und Drucke von Joh 1 bzw. Joh 1–6 (1504, 1512).

Exilgriechen, willen. Die neu gegründete Universität von Alcalá (Complutum) begann daraufhin 1502 eine mehrsprachige Edition der ganzen Bibel mit einer Vorrede an die griechischen Leser und Leserinnen vor dem Neuen Testament. Diese Edition, die sogenannte Complutensis, wurde 1514 (NT) bzw. 1517 (AT) fertig, durfte aber erst ca. 1522 distribuiert werden,²⁴ so dass sie Luther bei seiner Übersetzungsarbeit im Winter 1521/22 noch nicht zur Verfügung stand.²⁵ Die für die Septuaginta benutzten Handschriften entstammen im Wesentlichen dem 13. bis 15. Jahrhundert;²⁶ die (nach der Edition verlorenen) griechischen Handschriften für das Neue Testament waren kaum älter, obwohl der Prologus zum Gesamtwerk älteste (»antiquissimos«) Codices postulierte.

Die Verzögerung der Auslieferung aus Spanien kam einem zweiten Zentrum der Editionsarbeit zugute: Nach Basel war dank der Unionsbemühungen des Basler Konzils 1438 ein Konvolut von Handschriften (entstanden ab dem 12. Jahrhundert) gelangt, das alle neutestamentlichen Schriften enthielt.²⁷ Es spiegelte den zur Zeit des Konzils maßgeblichen Text der Ostkirche, eine von heute aus gesehen trotz alter Lesarten weithin relativ junge griechische Textform (die Qualität changiert von Handschrift zu Handschrift, am umstrittensten ist sie bei der Apk).²⁸

²⁴ Vielfach wird im Hintergrund der Verzögerung ein Einfluss des Erasmus vermutet, der am kaiserlichen Hof ein Privileg für seine Edition erlangen konnte, auf die wir gleich zu sprechen kommen (für das Privileg s. u. Anm. 32).

²⁵ Die Vorrede Πρὸς τοὺς ἐντευξομένους/ »an die [griechischen] Benutzer« gilt bis heute als beachtlicher ökumenischer Schritt. Sie steht auf S. 1 nach dem Titel (<https://archive.org/stream/ComplutensianPolyglotBibleOldTestamentNewTestament/02.ComplutensianPolyglot.NT.1520.#page/n1/mode/2up> [27.4.2017]). Besprechung bei VICTORIA SPOTTORNO, Prefacio al Nuevo Testamento de la Biblia Políglota Complutense, in: »Palabras bien dichas«. Estudios filológicos dedicados al P. Pius Ramon Tragan, Barcelona 2011, 111–126.

²⁶ NATALIO FERNÁNDEZ MARCOS, Greek Sources of the Complutensian Polyglot, in: NICHOLAS R. M. DE LANGE/JULIA G. KRIVORUCHKO/CAMERON BOYD-TAYLOR (Hrsg.), Jewish Reception of Greek Bible Versions. Studies in Their Use in Late Antiquity and the Middle Ages, TSMJ 23, Tübingen 2009, 302–315; DERS., El texto griego de Septuaginta en la Políglota Complutense, in: EstBib 72 (2014), 103–117; vgl. SÉAMUS O'CONNELL, From most ancient sources, the nature and text-critical use of the Greek Old Testament text of the Complutensian Polyglot, OBO 215, Fribourg/Göttingen 2006.

²⁷ 1443 kam es durch Legat des Johannes von Ragusa ans Dominikanerkloster Basel. Heute befinden sich die neutestamentlichen Handschriften bis auf die der Apk in der Basler Universitätsbibliothek (vgl. <http://www.ub.unibas.ch/cmsdata/spezialkataloge/gg/higg0016.html> [27.4.2017]). Die Handschrift der Apk gelangte über die Öttinger Bibliothek nach Augsburg.

²⁸ Vgl. MARTIN KARRER, Der Codex Reuchlini (Minuskel 2814 GA), Erasmus und die Textgeschichte der Apokalypse, Vortrag beim Colloquium Johanneum Wuppertal 2017 (erscheint 2018/19).

Der ökumenische Hintergrund dieser Sammlung geriet im späten 15. Jahrhundert in Vergessenheit. Von Humanisten, namentlich von Reuchlin, wurde sie jedoch hoch geschätzt. Der Basler Drucker Johann Froben, der sich zum meisterlichen Kenner der alten Sprachen bildete,²⁹ erkannte die verlegerische Chance. Er gewann Erasmus von Rotterdam († 1536), der bereits auf Reisen, besonders in England, einzelne griechische Handschriften zur Verbesserung der lateinischen Bibel eingesehen hatte, für die Aufgabe, eine Edition zu erstellen. Bei den Arbeitsprozessen zog Froben außerdem die Humanisten Johannes Ökolampad (1482–1531) und, zeitlich begrenzt, Nikolaus Gerbel († 1560) bei.³⁰

Das Projekt gelang in großer Eile und überholte die spanische Edition.³¹ 1516 erschien das Werk mit griechischer und lateinischer Spalte und einem kaiserlichen Privileg, das für vier Jahre die Alleinstellung sicherte.³² Auf den Fortgang der Editionsarbeit komme ich gleich zurück. Hier genüge vorab der Hinweis, dass die textgeschichtlichen Grenzen der frühen Bibeldrucke zu Korrekturen in den Revisionen der Lutherbibel bis 2016/17 genötigt haben.³³ Das indes ist keine Einschränkung von Luthers Arbeit, sondern eine Konsequenz ihrer zentralen Weichenstellung.

²⁹ Der Grabstein Johann Frobens († 1527) in Basel, St. Peter (Textentwurf wahrscheinlich von Erasmus) bringt dies zum Ausdruck: Er ist auf Hebräisch, Griechisch und Lateinisch gehalten (https://c2.staticflickr.com/4/3459/3382605505_d8d8a60f96_b.jpg [27.4.2017]).

³⁰ Ökolampad war für viele Arbeitsvorgänge verantwortlich, Erasmus für die Gesamtanlage, wichtige Entscheidungen und Korrekturen. Ökolampad wäre in heutigem Sinne daher als Mitherausgeber zu nennen. Er erstellte in seiner Funktion z. B. die Nachrede der Edition in: ERASMUS VON ROTTERDAM, *Novum Instrumentum* [Basel 1516], Faksimile-Neudruck mit einer historischen, textkritischen und bibliographischen Einleitung von HEINZ HOLECZEK, Stuttgart-Bad Cannstatt 1986, 672–674 (die Eigentümlichkeiten der Paginierung aufgrund des eiligen Druckprozesses seien hier zurückgestellt).

³¹ Näheres bei MARTIN WALLRAFF/SILVANA S. MENCHI/KASPAR VON GREYERZ (Hrsg.), Basel 1516. Erasmus' Edition of the New Testament, SMHR 91, Tübingen 2016; UELI DILL/PETRA SCHIERL (Hrsg.), *Das bessere Bild Christi. Das Neue Testament in der Ausgabe des Erasmus von Rotterdam*, Publikationen der Universitätsbibliothek Basel 44, Basel 2016; MARIJKE H. DE LANG (Hrsg.), »Fidelius, apertius, significantius«. The New Testament Translated and Edited by Erasmus of Rotterdam 1516, BiTr 67, London 2016.

³² Der Abdruck des Privilegs erfolgte auf dem Titelblatt (Erasmus, *Instrumentum* [s. Anm. 30], Blatt 1 des Faksimile).

³³ Viele auffällige Änderungen im modernen Luthertext signalisieren daher nicht Unge nauigkeiten Luthers, sondern den Wandel der Textvorlage in den Jahrhunderten nach ihm. Ich nenne nur die Korrektur des Brotworts in 1Kor 11,24: Luther übersetzte den byzantinischen Text mit κλώμενον, der sich in den nach Luther bekannt gewordenen besten Handschriften nicht bestätigte; daher heißt es in der Revision 2016/17 »für euch« statt »für euch gebrochen«.

2.3. Die Edition von Schriften Israels außerhalb des masoretischen Textes

Viele Schriften Israels, die in die Vulgata Eingang gefunden hatten, fehlten in der hebräischen Bibel. Denn sie waren von vornherein auf Griechisch geschrieben (Weish usw.), oder sie hatten, obwohl ursprünglich hebräisch, im Judentum der nachneutestamentlichen Zeit an Bedeutung verloren (z. B. Sir). Doch sie waren im Christentum gebräuchlich. Darum dokumentierte 1518 die venezianische Aldina diese Texte, soweit möglich, über die Septuaginta. Die Complutensis gab sie in lateinischer und griechischer Textfassung wieder.

Complutensis, Aldina und alle weiteren Editionen stießen freilich auf beträchtliche Probleme. Von mancher Erzählung liefen nämlich mehrere Fassungen in Handschriften um (besonders von Est). Zudem stellte sich die Frage nach dem Umfang der Bibel. Beispielsweise gelang es nicht, für ein lateinisch sehr verbreitetes Bußgebet aus Israel, die Oratio Manasse, eine verwendbare griechische Vorlage aufzutun;³⁴ die Complutensis enthielt dieses Gebet daher nur auf Lateinisch (hinter 2Chr), die griechische Aldina gar nicht.³⁵ Umgekehrt war griechisch eine umfangreichere Makkabäerliteratur als lateinisch geläufig. Complutensis wie Aldina erweiterten daher den Bestand der Heiligen Schrift um 3Makk; dieses steht beide Male gegen die mittelalterlich-lateinische Bibel nach dem 2Makk vor dem Neuen Testament. Einengung und Ausweitung des Kanons waren mithin möglich, bevor dieser im Todesjahr Luthers konziliar festgelegt wurde.

Luthers Wittenberger Kollege Andreas Bodenstein von Karlstadt (1486–1541) legte den Finger früh in die Wunde³⁶ und verlangte eine Einengung des

³⁴ Die griechische Fassung in den Apostolischen Konstitutionen (II 22,12–14) wurde erst mit langer Verzögerung wahrgenommen, ebenso der erste griechische Druck der OrMan in einem griechischen Horologion, obwohl dieser 1509 in Venedig stattfand. Denn erst als der Codex Alexandrinus im 17. Jahrhundert zugänglich wurde, erkannte man, dass die OrMan ein alter Bestandteil der Septuaginta war (näherhin der Oden).

³⁵ Die Aldina fügt an den Psalter die Oden 1–9 an, die in der griechischen Kirche ihrer Zeit gebräuchlich waren (Aldus Manutius, *Sacrae Scripturae Veteris Novaeque omnia*, Venetiis in aedibus Aldi et Andreae 1518, fol. 218^v–220^v: https://books.google.de/books?id=-XFoAAAAcAAJ&pg=PA221-IA1&lpg=PA221-IA1&dq=Sacrae+Scripturae+veteris+novaeque+omnia+in+halt&source=bl&ots=LZA7qgM18r&sig=Wo17nqbTmbpCRnqQ0TOIX3PX-TU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjX3IW9p4_SAhWpZpoKHZS2ATsQ6AEIODAF#v=onepage&q=Sacrae%20Scripturae%20veteris%20novaeque%20omnia%20inhalt&f=false [27.4.2017]). Die Oden 10–14 mit der OrMan (Ode 12) zählten nicht dazu; in den heutigen Septuagintaausgaben finden sie sich dank der alten Codices A und R.

³⁶ Andreas Bodenstein von Karlstadt, *De canonicis scripturis libellus*, Wittenberg 1520. Die oben angesprochene OrMan ordnet er dort unter die »eindeutigen Apokryphen« ein (KARL A. CREDNER [Hrsg.], *Zur Geschichte des Kanons*, Halle 1847, 291–412, § 114).

Kanons.³⁷ Luther hielt die Übersetzung dieser Schriften nicht für vordringlich. Er ging sie erst nach dem Neuen Testament und der hebräischen Bibel an und überließ die meisten Übertragungen Dritten, da er in der Übersetzungszeit mehrfach erkrankte; namentlich genannt seien Philipp Melanchthon (1497–1560) und Justus Jonas (1493–1555).³⁸

Auf die Dauer wurde die unzureichende Qualität der von den frühneuzeitlichen Druckern benützten Handschriften zum Problem.³⁹ Revisionen bemühten sich bis 1984, mit Teilkorrekturen auszukommen, bis sich die Revision 2016/17 dazu durchrang, für diesen Bibelteil durchweg dem kritisch hergestellten heutigen Septuagintatext zu folgen. Er trägt deswegen heute am wenigsten von allen Bibelteilen Luthers eigene Handschrift, ohne dass dies die Leistung im 16. Jahrhundert schmälern darf.

2.4. Ein Zwischenfazit

Die Lutherbibel knüpft an die Editionen der hebräischen und griechischen Bibel an, die ab dem Ende des 15. Jahrhunderts publiziert wurden. Allerdings begann Luthers Übersetzung nicht wie der Buchdruck mit dem hebräischen Alten Testament. Sukzessiv entstanden vielmehr zuerst das Neue Testament (1521/22), dann die Wiedergabe der hebräischen Bibel (in Lieferungen ab 1523), schließlich die Übersetzung der übrigen Schriften Israels (ab 1529).

Die Lutherbibel gehört damit in die Kette der humanistischen Großprojekte. Diese wurden in Teamarbeit durchgeführt. Ein Team stellte die Complutensis in Alcalá her, ein Team konstituierte Johann Froben in seiner Basler Offizin, und Luther formte allmählich ein Team für seine Übertragung der Bibel.

Jede Teamarbeit hatte ihren verantwortlichen Träger; in Basel war das Erasmus, in Alcalá Kardinal Gonzalo Jiménez de Cisneros (1436–1517), in Wittenberg Luther. Zu ehren sind deshalb in der Lutherbibel auch die Bearbeiter

³⁷ Dazu bes. NIKOLAUS WALTER, »Bücher: so nicht der heiligen Schrift gleich gehalten ... «? Karlstadt, Luther – und die Folgen (1992), in: DERS., *Præparatio Evangelica. Studien zur Umwelt, Exegese und Hermeneutik des Neuen Testaments*, hrsg. von WOLFGANG KRAUS und FLORIAN WILK, WUNT 98, Tübingen 1997, 341–369.

³⁸ Luther erkrankte in der Übersetzungszeit oft; Näheres bei VOLZ, Anhang (s. Anm. 18), 72*–73*.77*–79*.

³⁹ Die teilweise Neuübersetzung gelang der Revisionsgruppe um Martin Rösel bemerkenswert gut. Vgl. MARTIN RÖSEL, *Die Durchsicht der Apokryphen in der Lutherbibel 2017. Bericht über die Tätigkeit der Apokryphenkommission 1964–1970*, in: MELANIE LANGE/MARTIN RÖSEL (Hrsg.), »Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei«. *Die Luther-Bibel und andere deutsche Bibelübersetzungen*, Leipzig/Stuttgart 2014, 267–271; DERS., *Revision und Neuübersetzung. Die Apokryphen in der Lutherbibel 2017*, in: ALBRECHT BUSCHMANN (Hrsg.), *Gutes Übersetzen. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis des Literaturübersetzens*, Berlin/Boston 2015, 283–295.

und Berater neben Luther, allen voran fürs Griechische Philipp Melanchthon und Justus Jonas sowie fürs Hebräische Matthäus Aurogallus († 1543). Luthers Rang mindert das nicht. Er packte die Übersetzung an, traf die Grundentscheidungen über Textgrundlage, Theologie und Stilistik, fertigte zentrale Übertragungen, leitete die Redaktion bis einschließlich den Fahnenkorrekturen und vertrat die Übersetzung in der Öffentlichkeit.

Luther trieb die Möglichkeiten des gelehrten Arbeitsprozesses sogar noch weiter. Auf die Übersetzung ließ er eine Revisionsarbeit in Teamgesprächen folgen und bis an sein Lebensende durchhalten, deren Protokolle durch Georg Rörer erhalten blieben.⁴⁰ Die Ergebnisse zeitigten einen Fortschritt des Textes von den Lieferungen der 1520er Jahre über die erste Gesamtbibel 1534 bis zur letzten von Luther selbst freigegebenen Gesamtbibel 1545. Auch das ist ein Aspekt der Modernität. Denn dieser Arbeitsprozess legitimiert, an Luthers Bibel nach ihm weiterzuarbeiten. Die angesprochenen Revisionen bis 2016/17 schließen sich *mutatis mutandis* an Luthers Arbeitsprozess und seine Bibel letzter Hand (1545) an.

3. ÜBER GERBEL ZU LUTHER: DIE VERSELBSTÄNDIGUNG DES GRIECHISCHEN NEUEN TESTAMENTS

Begeben wir uns zurück in die Jahre zwischen 1516 und 1521. In ihnen schritt die oberdeutsche Editionsarbeit fort und entstand das Titelblatt des Neuen Testaments.

3.1. Das »Novum Instrumentum« und »Novum Testamentum omne« des Erasmus von Rotterdam

Erasmus nannte seine Edition 1516 »Novum Instrumentum«. Der Titel überrascht heute. In seine Zeit fügte er sich gut ein. Der Ausdruck »Novum Testamentum« war ja, obwohl in der Sekundärliteratur und in Listen biblischer Schriften seit Langem geläufig,⁴¹ noch nicht zu einem Titelblatt geworden. Erasmus bevorzugte »Instrumentum«, eine alternative Übersetzung für διαθήκη, »Bund«,⁴² weil das die Neuheit des Werkes signalisierte.

Bei der zweiten Auflage 1519 gewann Froben Erasmus für die vertrautere Bezeichnung des Neuen Testaments, die er 1514 in der kleinen Zeile vor Mt in den lateinischen Bibeldruck eingeführt hatte. Zwischen Frobens Vulgata von 1514 und der 2. Auflage des Erasmus 1519 wurde »Novum Testamentum omne« (Abb. 3) also buchtechnisch zum Titel des Neuen Testaments.

⁴⁰ S. die Protokolle Georg Rörers in WA.DB 3 und 4.

⁴¹ Die Liste der Lyoner Vulgata von 1519 gebe ich unten in Abb. 7 wieder.

⁴² Vgl. die begriffsgeschichtlichen Erörterungen zu »instrumentum« bei ADOLF VON HARNACK, Die Entstehung des Neuen Testaments und die wichtigsten Folgen der neuen Schöpfung, Leipzig 1914, 137–144.



Abb. 3: Erasmus, *Novum Testamentum omne*, Titelblatt des Textbandes aus der Auflage von 1519 mit bildlicher Gestaltung des Rahmens durch Ambrosius Holbein; Abb. nach: http://www.ub.unibas.ch/cmsdata/spezialkataloge/gg/images/gg0380_001_tit.jpg [27.4.2017].

Auch das neue Titelblatt blieb lateinisch. Das entsprach dem Wunsch des Erasmus, über die griechische Edition die Vulgata und damit letztlich das kirchliche Leben zu verbessern; seine heute kaum bekannte lateinische Spalte war das eigentliche Ziel.⁴³ Zugleich fügten er und Froben in den Bildrahmen keine einzige biblische Szene ein, vielmehr Apoll mit der Lyra, Merkur, Cupido und die nackte Venus. Die kirchliche Neuerung in der Variante des Humanismus sah das Neue Testament als Bestandteil der antiken Kultur. Sie war überzeugt, die Bibel wetteifere an Qualität mit der schönsten antiken Liebeserzählung (Daphnis und Chloe, dargestellt rechts oben) und vertrage ein Miteinander mit den griechischen und lateinischen Göttern.

3.2. Das »Novum Testamentum Graece« Nikolaus Gerbels

Man mag überlegen, ob Luthers mittelalterliches Erbe ihn daran hinderte, diese humanistische Pointe zu goutieren, oder ob sie nicht eo ipso durch einen weiteren humanistischen Schritt zu überholen war. Denn solange der lateinische Text, wie bei Erasmus 1516/19, noch das Ziel bildete, musste sich bereits nach dem Kriterium des »ad fontes« die Frage aufdrängen, ob das Griechische selbständig gewürdigt würde.

Tatsächlich riet der erwähnte Nikolaus Gerbel schon bei den Verhandlungen Frobens mit Erasmus 1515 dazu, griechische und lateinische Edition klar zu

⁴³ S. bes. HENK JAN DE JONGE, *Novum Testamentum a nobis versum. The Essence of Erasmus' Edition of the New Testament*, in: *JThS* 35 (1984), 394–413; DERS., *Erasmus' Translation of the New Testament. Aim and Method*, in: *BiTr* 67 (2016), 29–41.

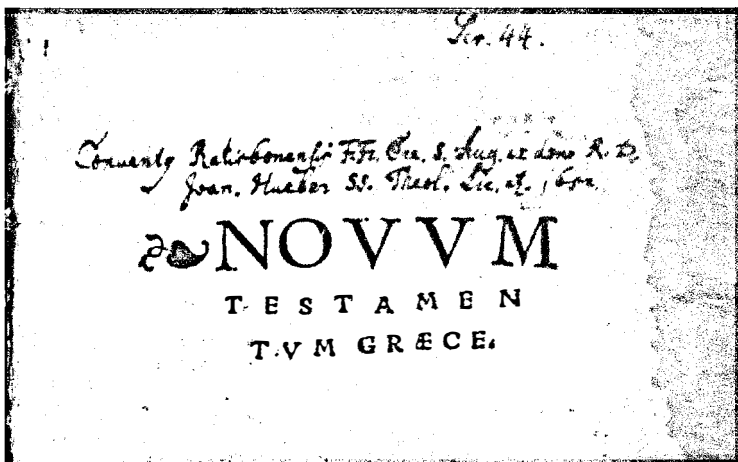


Abb. 4: Nikolaus Gerbel, *Novum Testamentum Graece*, Hagenau 1521, Titelblatt (Ausschnitt); Abb. nach: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11116098_00003.html [27.4.2017].

trennen.⁴⁴ Damit hatte er keinen Erfolg. Aber sobald das kaiserliche Privileg für Erasmus und Froben auslief, besorgte er 1521 einen Nachdruck allein der griechischen Spalte des Erasmustextes (Abb. 4). Mehr noch, er sandte seine Ausgabe an Luther, und Luther verwendete sie mit Sicherheit bei seiner Übersetzung des Neuen Testaments auf der Wartburg,⁴⁵ während unklar ist, ob ihm dorthin zusätzlich die Basler zweisprachigen Ausgaben geschickt wurden.

Gerbels Schritt war, obwohl heute fast vergessen, fundamental. Denn nun stand ein Text zur Verfügung, der allein das Griechische suchte und auf einen Rahmen antiker Literatur für die Würdigung des Neuen Testaments verzichtete. Gerbel wählte entsprechend den kurzen Titel »Novum Testamentum Graece«, »Das Neue Testament Griechisch« (statt Erasmus' »Novum Testamentum omne«).

Luther ahmte Gerbels Titelblatt beim Druck seiner Übersetzung im September 1522 nach (Abb. 5). Eine Kalligraphie des Titels (erstellt durch Melchior Lotter) ersetzte den antikisierenden Rahmen des Erasmus, und das Werk erhielt in Analogie zu Gerbels Edition den Namen »Das Neue Testament« und eine Sprachangabe, also »Das Neue Testament Deutsch«.

⁴⁴ Erasmus, ep. II 352, 7 ff. (Edition: PERCY S. ALLEN u. a. [Hrsg.], *Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, Bd. 2 [1514–1517], Oxford 1910).

⁴⁵ S. WA.B 2, 336–344 (Nr. 410–411); 396–398 (Nr. 435) Vgl. OTTO ALBRECHT in WA.DB 6, XL.



Abb. 5: Luther, Das Neue Testament Deutzsch, Wittenberg (Melchior Lotter), September 1522 («Septembertestament»); Abb. nach der Faksimile-Ausgabe, Deutsches Bibel Archiv Hamburg: <https://mediaevistinnen.wordpress.com/2012/05/22/luthers-septembertestament-unter-kunsthistorischen-gesichtspunkten/> [27.4.2017].

Man wird nicht fehlgehen, wenn man in dieser Entscheidung die entstehende Distanz zu Erasmus ahnt, die in späteren Kontroversen ausbrechen wird.⁴⁶ Doch wichtiger als die Distanz ist die Feststellung: Luthers Übersetzung dokumentiert den in seiner Zeit modernsten Stand des Humanismus; er liest und überträgt die Bibel in sich, verselbständigt die Bibel gegenüber der antiken Literatur der Völker.

⁴⁶ Vgl. MARTIN KARRER, Das Neue Testament des Erasmus und Luthers, in: ThZ 73 (2017), 156–177; dort auch Hinweise zu den späteren Auflagen des Erasmustextes und deren (begrenzter) Rezeption durch Luther.

4. DIE ÜBERSETZUNG AUF DER WARTBURG: UMFANG UND AUFBAU DES NEUEN TESTAMENTS

Achten wir Erasmus nicht gering. Gerbel übernahm dessen Text. Zudem hatte Spalatin die Werke des Erasmus stets für die kursächsische Bibliothek in Wittenberg angeschafft.⁴⁷ Daher besaß Luther ab 1516 Zugang zu den Erasmus-Editionen.⁴⁸ Ebenso galt das für Melanchthon, der ihn 1521 zur Übersetzung drängte⁴⁹ – es sollte ihm keine andere Übersetzung des griechischen Textes zuvorkommen.⁵⁰ Und selbst wenn Luther, nach dem Reichstag zu Worms als Junker Jörg auf die Wartburg entführt, das Neue Testament im Winter 1521/22 allein nach Gerbel übersetzte,⁵¹ stand ihm und den Beratern, die er für die Korrekturen ab März 1522 in Wittenberg beizog,⁵² wieder die dortige Bibliothek zur Verfügung. Kurz: Grundentscheidungen traf Luther, welche Ausgabe immer er primär benützte, in direkter und indirekter Auseinandersetzung mit Erasmus.

4.1. Der Umfang des Neuen Testaments

Eine erste Entscheidung ist heute fast vergessen, weil sie zum neuzeitlichen Konsens wurde: Der angebliche Brief des Paulus an die Laodizener und die fiktive Korrespondenz zwischen Paulus und Seneca waren lateinisch beliebt (s. o. 1.), aber griechisch unzureichend belegt. Sie waren nach Erasmus aus dem Neuen Testament auszuklammern.

Diese Kritik fiel leicht, da schon Hieronymus den Laodizenerbrief in Frage gestellt hatte.⁵³ Deshalb teilten Complutensis und Aldina den Ausschluss dieser

⁴⁷ Spalatin schrieb am 11. Dezember 1516 an Erasmus, die Wittenberger Bibliothek besitze dessen gesamte gedruckte Werke (Erasmus, *Opus epistularum II* [s. Anm. 44], 501).

⁴⁸ Luther dürfte das »Novum Instrumentum« bereits bei seiner Römerbriefvorlesung 1515/16 ein erstes Mal benützt haben (bei Röm 8,15 und Röm 9,8: VOLZ, Anhang [s. Anm. 18], 44*).

⁴⁹ WA 48, 448,2–5 (Tischrede); WA.TR 1, 487,11–16.

⁵⁰ In den Jahren zuvor übersetzte Luther einzelne Verse und kleine Abschnitte für je aktuelle Anlässe. Aber er beabsichtigte lange keine Übersetzung des Neuen Testaments und glich die Übersetzung auf der Wartburg nicht mit den früheren Übersetzungen ab (vgl. WILHELM DELLE, *Luthers Septemberbibel und seine deutschen Zitate aus dem Neuen Testament bis 1522*, in: LuJ 4 [1922], 66–96).

⁵¹ Luthers Autograph von der Wartburg ist verloren. Deshalb ist der Arbeitsprozess 1521/22 nicht genau nachzuzeichnen; vgl. SÖREN WIDMANN, *Die Wartburgpostille. Untersuchungen zu ihrer Entstehung und zu Luthers Umgang mit dem Text*, Tübingen 1969, 14–22; ALBRECHT BEUTEL, *In dem Anfang war das Wort. Studien zu Luthers Sprachverständnis*, HUTH 27, Tübingen 1991, 7–29; VOLZ, Anhang (s. Anm. 18), 51*–53*.

⁵² Besonders wichtig war wieder Melanchthon: s. Melanchthons Briefwechsel, bes. Regesten online Nr. 219, 224 und 226 (<http://www.haw.uni-heidelberg.de/forschung/forschungsstellen/melanchthon/mbw-online.de.html> [27.4.2017]).

⁵³ Hieronymus, *De viris illustribus*, 5: »Legunt quidam et ad Laodicenses, sed ab omnibus exploditur.« (hrsg. von CLAUDIA BARTHOLD, Fohren-Linden 2010, 168,11 f.).

Schriften. Trotzdem war das nicht selbstverständlich. Nicht nur bis in die frühen Jahre Luthers fand der Laodizenerbrief Verfechter (z. B. in Wendelin Steinbach [† 1519], einem Schüler Gabriel Biels [† 1495]),⁵⁴ auch reformationsnahe Bibelausgaben wollten zuerst nicht auf ihn verzichten; die Wormser Bibel von 1529, die erste deutsche Vollbibel der Reformationszeit (Nachdruck Augsburg 1534), und einzelne Straßburger Drucke des 16. Jahrhunderts enthalten ihn.⁵⁵ Es brauchte neben der Übereinstimmung der altsprachlichen Bibelausgaben die schnell volkstümlich werdende Übersetzung Luthers, um diese Einengung des Kanons über die Wissenschaft hinaus im kirchlichen Leben durchzusetzen. Das Konzil von Trient bestätigte sie 1546 durch den Ausschluss aus der Kanonliste⁵⁶ – man hüte sich, über den Kontroversen mit Luther die große gemeinsame Entwicklung zu übersehen.

4.2. Der Aufbau des Neuen Testaments

Der Aufbau des Neuen Testaments war weniger klar. Die Complutensis folgte, wie man zwischen ihrer Fertigstellung und ihrer Auslieferung wahrscheinlich auch in Basel vom Hörensagen wusste, der mittelalterlich-lateinischen Mehrheitstradition. Sie ordnete die Apg hinter den Paulinen ein, mithin zwischen Hebr und Jak, und ebenso taten das die Drucke der Vulgata (die Gutenberg-Bibel oder Froben 1514 und Lyon 1519). Erasmus dagegen zerbrach den Praxapostolos und stellte die Apg zwischen Joh und Röm.

Sachlich hatte Erasmus gute Gründe; eine griechische Handschrift in Basel erlaubte die Umstellung,⁵⁷ und die Apg gelangte durch sie näher an Lk, mit dem

⁵⁴ S. BERNHARD LOHSE, Die Entscheidung der lutherischen Reformation über den Umfang des alttestamentlichen Kanons, in: WOLFHART PANNENBERG/THEODOR SCHNEIDER/KARL S. FRANK (Hrsg.), Verbindliches Zeugnis, Band 1 (Kanon – Schrift – Tradition), DiKi 7, Freiburg i. Breisgau/Göttingen 1992, 169–194, hier 172.

⁵⁵ Zur Wormser Bibel s. RUDOLPH ANGER, Über den Laodizenerbrief, Eine biblisch-kritische Untersuchung, Leipzig 1843, 166 (<https://books.google.de/books?id=DItAAAAcAAJ&pg=PA166&dq=laodizenerbrief+1529+wormser+bibel&hl=de&sa=X&ved=0ahUKewj17reR0vXPAhVJQpoKHXFODFgQ6AEIJjAC#v=onepage&q=laodizenerbrief%201529%20wormser%20bibel&f=false> [27.4.2017]); zur Straßburger Edition 1535 s. <https://books.google.de/books?id=k1dJAAAaAAJ&pg=PA5&lpg=PA5&dq=Die+gantz+Bibel+stra%C3%9Fburg+k%C3%B6pf&source=bl&ots=3KbymKN05P&sig=oeYcUyu94imTRm8iJAXsRC7DlaA&hl=de&sa=X&ved=0ahUKewjOueCEhvPAhUEhywKHe1HBiOQ6AEIKTAC#v=onepage&q=Die%20gantz%20Bibel%20stra%C3%9Fburg%20k%C3%B6pf&f=false> [27.4.2017].

⁵⁶ DH 1503–1504.

⁵⁷ Eine vollständige Handschrift des Neuen Testaments stand Erasmus in Basel nicht zur Verfügung. Aber die Handschrift UB Basel AN IV 5 = min. 2816 enthielt Apg, Paulusbriefe und (nachträglich angebunden) katholische Briefe in dieser Reihenfolge. Ich halte dies für eine wichtige Legitimation für das Vorgehen des Erasmus und Frobens.

sie ein Doppelwerk bildet.⁵⁸ Wohl um eine Diskussion zu vermeiden, sprach er diese große Umstellung jedoch in keiner Annotation und Drittschrift ausführlich an. Daher fehlt ihre letzte Plausibilisierung und ist sie bis heute umstritten. Erst jüngst⁵⁹ brach wieder eine heftige Debatte aus, ob das *Novum Testamentum Graece*, das seit Langem dem Aufbau des Erasmus folgt, nicht zu einer Anordnung im Sinne der älteren biblischen Sammlungen zurückkehren und die Apg wie einst mit den katholischen Briefen verbinden solle.

Das 16. Jahrhundert stellte diese kritische Nachfrage noch nicht, sondern war durch die Neuerung fasziniert. Luther folgte ihr und vermied seinerseits eine Diskussion. Der neue Ort der Apg setzte sich daraufhin in kürzester Zeit durch. Die neuzeitlichen Übersetzungen in andere Sprachen übernahmen ihn. Der Entscheidung des Erasmus und ihrer Verbreitung durch Luther verdanken wir insofern die Anordnung Evangelien-Apostelgeschichte in – soweit ich sehe – praktisch allen neuzeitlichen Bibeln.

Mit dieser Umstellung stellte sich allerdings eine zweite Frage: Welches Kriterium für den Aufbau des Neuen Testaments soll gelten, wenn nicht das der Sammlungsgeschichte? Luther erhob zum »Prüfstein«, ob alle Schriften »Christum treiben«, d. h. das den Menschen rettende Christusgeschehen umfassend beachten.⁶⁰ Hebr, Jak, Jud und Apk kritisierte er nach diesem Kriterium, und zwei dieser Schriften, Hebr und Jak, stellte er um, damit alle vier Schriften ans Ende des Neuen Testaments gerieten. In einem engen Verständnis von Kanon wurden sie dadurch fraglich; Luther listete sie in seinen Inhaltsverzeichnissen zum Neuen Testament anders als die verbindlichen Schriften ohne Nummer. Aber »neues Zeugnis« (wie sich deutsch für *Novum Testamentum* sagen lässt) von Gott in und nach Christus blieben sie. Im Druck bekundete Luther das 1534/1545 durch die ausnehmend schöne typographische Ausgestaltung von Apk 22 und 1534 zusätzlich durch die Unterschrift »Ende des Newen Testaments« unter Apk 22.

Heute erscheint die Umstellung von Hebr und Jak als Proprium der Lutherbibel. Im 16. Jahrhundert hingegen war der Aufbau des Neuen Testaments lange offen. Das Tridentinum schloss sich 1546 dem von Erasmus vorgeschlagenen Ort der Apg erst nach einer Diskussion darüber an, ob die Apg nicht besser an einem gänzlich dritten Ort, nämlich hinter den katholischen Briefen, einzu-

⁵⁸ Dieses Argument hält HENK JAN DE JONGE für gewichtiger: s. seinen Beitrag: *Traditional Features in Erasmus' Novum Instrumentum and the Order of the Writings of the New Testament*, Vortrag Löwen 2016, demnächst erscheinend.

⁵⁹ Ausgelöst vor allem durch DAVID TROBISCH, *The First Edition of the New Testament*, New York/Oxford 2000, Nachdr. 2012.

⁶⁰ Vorrede zu Jak und Jud (1522), WA.DB 7, 384,25–27. Diese Vorrede wurde 1545 in die Gesamtbibel übernommen. Zur Reflexion vgl. OSWALD BAYER, *Martin Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung*, Tübingen ³2007, 73–75.

fügen wäre, und transponierte den Jak wie die Lutherbibel weit nach hinten im Neuen Testament, vor Jud.⁶¹ Der Konzilsbeschluss unterschied sich von Luther daher nur durch den Ort des Hebr (bei Luther hinter 1–3Joh, im Tridentinum hinter Phlm), und nicht einmal das galt als konfessionelles Spezifikum. Im Gegenteil, die Zürcher Bibel stellte 1548 den Hebräerbrief gleichfalls gegen Luther hinter Phlm. Hätte nicht die (Sixto-)Clementina (Editio Typica 1598) die Freiräume des Tridentinum genützt und den Jak an den alten Ort vor den Petrusbriefen zurückgebracht, würden die Besonderheiten Luthers womöglich nicht mehr auffallen.

Angemerkt sei, dass Luthers Vorreden mit seinem christologischen Prüfstein aus den Drucken seiner Bibel ab dem 17. Jahrhundert verschwanden und ihr Abdruck bei der Revision zum Reformationsjubiläum 2017 nicht erneuerbar war.⁶² Daher entzündete sich bei den Arbeiten an der Revision notwendigerweise eine Diskussion darüber, ob der Aufbau des Erasmus nicht um der Ökumene willen voll in die Lutherbibel eingeführt werden solle.⁶³ Das leitende Gremium lehnte das ab, um Luthers Kriterium in der Sache bewusst zu halten. Die Lutherbibel steht somit bis heute für das Verlangen, jede neutestamentliche Schrift theologisch-christologisch zu prüfen. Sie erlaubt und provoziert als Konsequenz ihres humanistischen Ansatzes Bibelkritik und führt dadurch in bemerkenswerter Weise in die Neuzeit.

⁶¹ Interessanterweise brachte nicht zuletzt ein Bischof aus Kreta – also aus der Nachbarschaft zur griechischen Orthodoxie – den Widerspruch gegen diesen Vorschlag vor (STEPHAN EHSES, Concilii Tridentini Actorum Pars Altera, acta post sessionem tertiam usque ad concilium bononiam translatum, CT 5, Freiburg 1911, 70 f.); vgl. DE JONGE, Traditional Features (s. Anm. 58), Anm. 72.

⁶² Diese Vorreden sind sprachlich altertümlich und in wichtigen Argumenten überholt; z.B. begründete Luther, WA.DB 7, 392a (387), die Abwertung des Jud nicht zuletzt dadurch, dass Jud den 2Petri benützt habe, während das heute umgekehrt gesehen wird.

⁶³ Die Diskussion wurde durch den Autor dieser Zeilen angeregt. Denn bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts war die Umstellung kein konfessionelles Proprium, und über den Textus receptus setzte sich der Erasmus-Aufbau in den meisten neuzeitlichen Übersetzungen insgesamt sowie in der wichtigsten orthodoxen Edition durch: BASILIOS ANTONIADES u. a. (Hrsg.), »Η ΚΑΙΝΗ ΔΙΑΘΗΚΗ« εγκρίσει της Μεγαλης του Χριστου Έκκλησιας (Greek New Testament, the text revised by MICHAEL, Bishop of Sardis, APOSTOLOS, Bishop of Stavropol, and B. ANTONIADES), Athen 1904 / rev. 1912, neueste Auflage: The Center for the study and Preservation of the Majority Text (CSPMT) [Hrsg.], Byzantine Greek New Testament, Rockville (MD) 2014, im Internet unter: <http://www.bgnt.net/bgnt-online.html> [27.4.2017].

5. DIE WEITEREN ÜBERSETZUNGEN BIS 1534: UMFANG UND AUFBAU DES ALTEN TESTAMENTS

Nicht minder relevant sind einige Entscheidungen in Luthers Weiterarbeit bis zum Erscheinen seiner ersten Gesamtbibel 1534:

5.1. DIE HEBRÄISCHE BIBEL

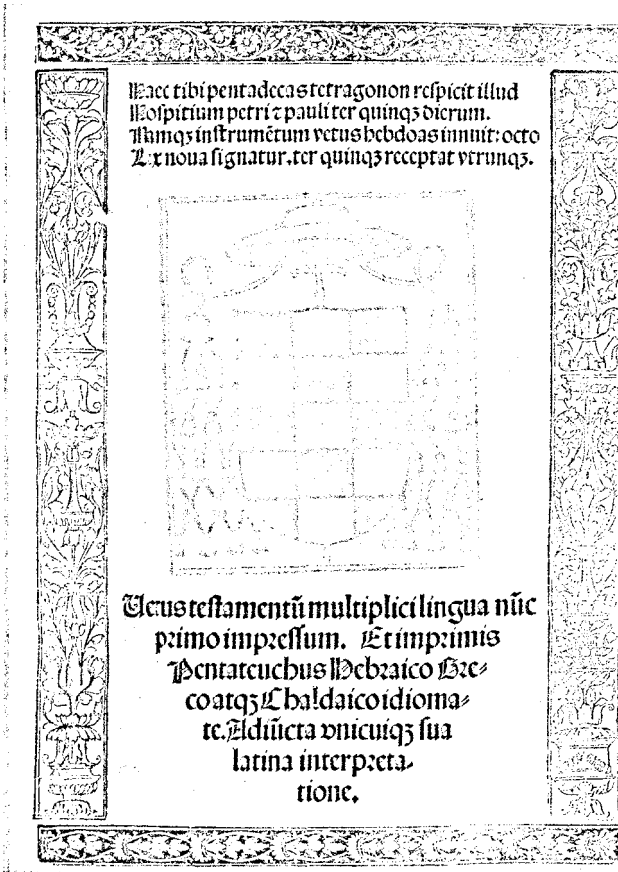


Abb. 6: Das Titelblatt der Complutensis zum Alten Testament; Abb. nach: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fe/Cisneros%27_original_complutensian_polyglot_Bible_-1.jpg [28.4.2017].

Als Luther 1523 mit der Übersetzung des Pentateuchs begann, lagen die Textausgaben aus Venedig (Aldina) und Spanien (Complutensis) vor. Typisch für die beschriebene Übergangssituation in der Entstehung der biblischen Titelblätter, wählten sie verschiedene Bezeichnungen. Die Aldina nannte sich griechisch »Bücher (Biblia) der alten und neuen göttlichen Schrift« und vermied das Wort

»Testament«. ⁶⁴ Die Complutensis dagegen schuf das selbständige Titelblatt »Vetus Testamentum ...« (Abb. 6). Ab 1519/21 gab es also das Titelblatt zum Neuen Testament, ab der Distribuierung der Complutensis 1522 das Titelblatt Altes Testament.

Luther übernahm bemerkenswerterweise nicht das Titelblatt der Complutensis. Die Dynamik der hebräischen Bibel, die er übersetzte, war ihm wichtiger. Erinnern wir uns: Die hebräische Bibel wurde bibliothekarisch als »Biblia« geführt und begann unmittelbar mit dem Text von Gen 1 (s.o. 2.1 und Abb. 2). »Biblia« entsprach außerdem dem Werktitel der Aldina. Es wurde darum nun auch zur Hauptüberschrift für die Lutherbibel; sie heißt von der ersten Gesamtausgabe (1534) an »Biblia« (und im Untertitel »gantze Heilige Schrift Deutsch«). Danach kommen Privileg, Inhaltsverzeichnis und Vorrede, Letztere von Luther statt Hieronymus, ein Ausdruck für die Abkehr vom Mittelalter – und dann unmittelbar Gen 1. Luther illustriert dieses Blatt vergleichbar zu hebräischen Schmuckbibeln, hebt wie sie die Initiale hervor und ahmt sogar die Alliteration »b^ereshit bara« in den ersten beiden Worten seiner Übersetzung nach (»Am Anfang«). Kurz, die hebräische Bibel regt seine Gestaltung der Tora an. Sie, die Quelle, ist gegenüber kirchlich-liturgischen Interessen prioritär. Ein Zwischenblatt »Altes Testament« vor Genesis 1 wäre deplatziert.

Dieser Maßgabe werden Luthers Vollbibeln bis zur Ausgabe letzter Hand 1545 und alle Drucke bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts folgen. ⁶⁵ Hätte sich der Usus bis heute gehalten, wäre die Lutherbibel höchst modern. Denn die Tora erhielte unter der Überschrift »Biblia« wie in Israel einen Sonderrang, und deutlich würde, dass die heiligen Schriften Israels, nicht das Neue Testament, die heiligen Bücher (»Biblia«) des ersten Christentums waren.

Typographische Bräuche sind freilich zäh. Der Druck der Revisionsbibel 2016/17 fügt wie die Bibeln des 20. Jahrhunderts gegen Luther ein Vorblatt »Das Alte Testament« vor Gen 1 ein. Immerhin ist der Vorschlag der Rückkehr zu Luther gemacht ⁶⁶ und wäre bei einer Neuauflage der Revisionsbibel leicht realisierbar. Ich würde die alte Lutherbibel in dieser zentralen Frage gerne wiederhergestellt sehen, weil sie die Vielschichtigkeit Luthers zeigt: Er, der in au-

⁶⁴ Leicht gekürzt; vollständiger Titel und lateinische Titelfassung im Digitalisat (s.o. Anm. 35).

⁶⁵ Nach derzeitigem Wissensstand enthält erstmals die Wartburgbibel, Gotha 1842, ein Vorblatt »Altes Testament« (http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10223902_00027.html [28.4.2017]); für die Recherche danke ich Christiane Veldboer, Wuppertal.

⁶⁶ Der Autor dieses Beitrags, Mitglied im »Lenkungsausschuss« für die Revision, vertrat ihn z. B. bei einer informellen Besprechung in Berlin, die am 30./31. Oktober 2016 anlässlich der Veröffentlichung betreffs etwaiger Corrigenda stattfand. Die Druckgestaltung obliegt der Deutschen Bibelgesellschaft.

Berbiblichen Äußerungen seinen sattnam bekannten Antijudaismen erlag, erweist sich in der Bibelübersetzung als ein für die jüdische Tradition höchst aufgeschlossener Humanist.

5.2. Der Aufbau des Alten Testaments

Durch Luthers Option für die hebräische Bibel war zwischen den hebräischen Büchern Israels und den in der hebräischen Bibel nicht enthaltenen – wenn man so will, vor ihr »verborgenen«, »apokryphen« – Schriften zu unterscheiden. Der Ausdruck »Apocrypha« (verwendet im Bibeldruck ab 1534) und deren Sonderstellung entstanden in unseren Jahren (vgl. oben 2.3.).

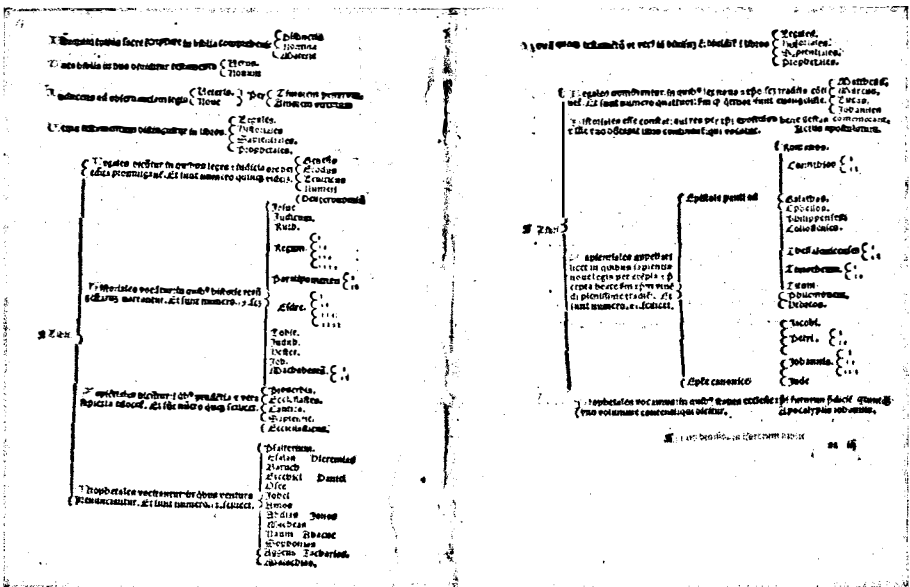


Abb. 7: Biblia (Vulgata) Lyon 1519, Anhang an die Praefatio (p. 4–5 der Stuttgarter Vulgata, die Notizen eines Anhängers Luthers enthält); Abb. nach: http://www.wlb-stuttgart.de/bibel/01_GENES/0004_005.JPG [28. 4.2017].

Was die hebräischen Schriften anging, hätte es sich nach Luthers Grundentscheidung angeboten, dem Aufbau der hebräischen Bibel zu folgen (Tora, Nebiim, Ketubim, am Ende die Chronikbücher). Doch gab es seit Langem den Vorschlag, im Gesamtwerk der Bibel das alte und neue Zeugnis über Gott (»Vetus« und »Novum Testamentum«) parallel zu ordnen. Eine markante solche Tafel enthält die Lyoner Vulgata von 1519 (Abb. 7), fortschreitend von der Lex Israels bzw. Jesu (Bücher Mose / Evangelien) über die Geschichtsbücher (Jos bis Job und Makk / Apg) und die Weisheit (Spr usw. / neutestamentliche Briefe) hin zur Prophetie (große und kleine Propheten / Apk).

Solange die Vulgata alleine gedruckt wurde, ließ sich ein solcher Vorschlag ohne Auswirkung auf den Text wiedergeben; die Lyoner Vulgata enthält wie die Drucke vor ihr keine Zwischenblätter *Vetus Testamentum* / *Novum Testamentum* und stellt im fortlaufenden Text gegen ihre Tabelle 1/2 Makk vor Mt.⁶⁷ Sobald indessen eine Bibel die Sprache wechselte wie die Aldina oder polyglott mehrere Spalten schuf wie die Complutensis, war ein Eingriff möglich.

Diese beiden Ausgaben standen nun allerdings vor einem zusätzlichen Problem. Sie benützten auch Handschriften der Septuaginta, und diese entsprachen weder dem hebräischen noch dem westlichen Aufbau. Mehr noch, aufgrund der schwierigen politischen Situation war keine Leithandschrift des ganzen Alten Testaments nach Westen gelangt;⁶⁸ man musste Vorlagen kombinieren. In Venedig fiel daraufhin das Hohelied aus der Edition heraus, und in der Complutensis enthielt jede der drei Leithandschriften (Madrid ms. 22 = Ra 442; Vat. Gr. 330 = Ra 108; Vat. Gr. 346 = Ra 248) unterschiedliche Lücken;⁶⁹ am Ende fehlen in der Complutensis gegen die Aldina der griechische Ps 151 und die Oden 1-9 (das Hhld dagegen ist griechisch vorhanden).

Der humanistische Austausch sorgte dennoch für vergleichbare Tendenzen.⁷⁰ Aldina und Complutensis entschieden sich konservativer als der Vorschlag in der Tabelle der Lyoner Vulgata dafür, den Psalter vor Spr und 1/2Makk nach Mal (= vor dem Mt) stehen zu lassen (ergänzt um 3Makk), optierten aber im Ganzen ähnlich für die Abfolge Pentateuch – Geschichtsbücher – Weisheitsbücher – große und kleine Propheten. Hiob und Psalmen gerieten an den Übergang zwischen Geschichts- und Weisheitsbüchern. Der hebräische Text, den die Complutensis als Maßstab für alle Spalten rühmte,⁷¹ wurde, was die Gliederung angeht, den nachhebräischen Spalten angepasst.

Dieser Stand der Diskussion lag Luther vor. Er übernahm die Hauptlinie, so dass sich sein Bibelaufbau an der aktuellsten humanistischen Diskussion und Edition seiner Zeit orientiert – nicht, wie gerne zu lesen, der Septuaginta vor dieser Diskussion.⁷² Erleichtert durch die Trennung zwischen hebräischen und

⁶⁷ www.wlb-stuttgart.de/bibel/28_MACCH/0856_857.JPG [28.4.2017].

⁶⁸ Das sollte sich erst mit der Übermittlung des Codex Alexandrinus von Alexandria nach London im frühen 17. Jahrhundert ändern.

⁶⁹ Angaben im Einzelnen bei FERNÁNDEZ MARCOS, *Greek Sources* (s. Anm. 26).

⁷⁰ Sogar durch eine Person gibt es eine Verbindung: Der kretische Gelehrte Demetrios Dukas emigrierte nach Italien und arbeitete an griechischen Editionen bei Aldus Manutius, bevor er 1513 nach Spanien weiterzog und dort zum wichtigsten griechischen Mitarbeiter an der Complutensis wurde.

⁷¹ Prologus, col. 1 nach dem Titelblatt: *«ad primam scripturae originem recurrendum est [...] ita ut librorum Veteris Testamenti synceritas ex Hebraica veritate [...] examinetur.»*

⁷² Die großen Vollbibeln mit der Septuaginta, die später bekannt werden, *Ⲁ*, *A* und *B*, weichen in unterschiedlicher Weise von Aldina, Complutensis und in der Folge natürlich

nichthebräischen Büchern, konnte er aber einen Übergang verbessern. Er trennte Hiob in der Auslieferung seines Alten Testaments von den Geschichtsbüchern; das Buch wurde 1534 unter der Überschrift »Das dritte teil des Alten Testaments« zum Beginn der Lehrbücher.

Übersehen wir nicht, dass dieser Stand hinterfragbar ist. Wäre nicht doch der hebräische Aufbau im ersten Teil der Bibel vorzuziehen? Die Diskussion mag in den nächsten Jahren neu beginnen. Daran, dass Luther seinen Aufbau auf der Höhe seiner Zeit schuf, wird sie nicht rütteln.

5.3. Die Apokryphen und das Ende des Alten Testaments mit der Oratio Manasse

Sobald man die nichthebräischen Schriften aus dem Aufbau der Vulgata oder der neuen Ausgaben (Aldina, Complutensis) löste, brach die herkömmliche Endstellung der Makkabäerbücher zusammen und stellte sich die Frage nach Enge oder Weite des Kanons (vgl. oben 2.3.). Luther schloss 3Makk gegen Aldina und Complutensis aus, erprobte verschiedene Entwürfe der Abfolge⁷³ und gab dem Gebet des Königs Manasse, der Oratio Manasse, eine Sonderstellung: Er listete es nicht als eine zum Kanon gehörige Schrift und nahm es daher nicht ins Inhaltsverzeichnis der Bibel auf. Wer nur seine Inhaltsverzeichnisse in den Vollbibeln (1534 bis 1545) liest, wird dieses Gebet also nicht finden.

Gleichwohl war ihm das Gebet wichtig.⁷⁴ Er fand einen Weg, es zu würdigen, und fügte es als Schlussgebet zum Alten Testament an die Apokryphen an (Abb. 8). An diesem Ort war es, da nicht kanonisch, kein Teil der Apokryphen mehr. Doch es wurde das Ende aller biblischen Bücher vor dem Neuen Testament.

auch Luther ab. Die Septuagintaedition des 20. Jahrhundert (Rahlf's) wird sich in der Suche nach einer mittleren Linie der Codices für die Abfolge Gesetz - Geschichtsbücher (mit Abschluss bei 1-4Makk) - poetische Bücher (Job hinter Psalter und anderen Texten) - Propheten (zuerst kleine, dann große Propheten) entscheiden, die in poetischen Büchern und Propheten weit von Luthers Aufbau (und dem Vorschlag der Aldina / Complutensis für den Septuaginta-Aufbau) abweicht.

⁷³ Dem Druck der fünf Bücher Mose 1523 gab er ein Inhaltsverzeichnis zum ganzen Alten Testament bei und wählte darin die Abfolge Tob, Jdt, Bar, Esr (wohl 3 und 4Esr, später nicht in die Apokryphen aufgenommen), Weish, Sir, Machabeus (wohl 1/2 Makk); s. WALTER, Bücher (s. Anm. 37), 358. Im Druck 1534 lautet die Abfolge Jdt, Weish, Tob, Sir, Bar, 1/2 Makk, Stücke zu Est und Dan.

⁷⁴ Er schätzte es vor allem im Nachdenken über die Beichte: s. Ein kurz Unterweisung wie man beichten soll (1519) und Confitendi ratio (1520), WA 2, 57-65 und WA 6, 154-169; vgl. BERNHARD LOHSE, Die Entscheidung der lutherischen Reformation über den Umfang des alttestamentlichen Kanons, in: DERS., Evangelium in der Geschichte. Studien zu Luther und der Reformation, Göttingen 1988, 211-236, hier 218f.; EVA OSSWALD, Das Gebet Manasses, JSRZ IV 1 (Poetische Schriften), Gütersloh ²1977, 15-27, hier 19.

Das gebet Manasse des CVI. Königs Juda/da er gefangen war zu Babel.



DER Allmechtiger Gott vnser Vetter/ Abraham/ Isaac vnd Jacob/ vnd jres gerechten samens/ der du himel vnd erden vnd alles was drinnen ist/ gemacht hast/ Vnd hast das meer versiegelt mit deinem gebot/ vnd hast die tieffe verschlossen vnd versiegelt/ zu ehren deinem schrecklichen vnd herrlichen namen/ das jederman mus für dir erschrecken/ vnd sich fürchten für deiner grossen macht/ Denn vntreglich ist dein zorn den du brewest den sundern/ Aber die barmhertzigkeit/ so du verheisset/ ist vnmeßig vnd vnausforschlich/ Denn du bist der **DEUX**/ der allerhöchste vber den gantzen erdboden/ von grosser gedult vnd seer gnedig/ vnd straffest die leute nicht gerne/ Vnd hast nach deiner Güte verheissen/ buße zur vergebung der sünde.

Aber weil du bist ein Gott der gerechten/ hastu die buße nicht gesetzt den gerechten/ Abraham/ Isaac vnd Jacob/ welche nicht wider dich gesündigt haben/ Ich aber habe gesündigt/ vnd meiner sünde ist mehr/ denn des sands am meer/ vnd bin gekrümmt inn schweren eisern bandern/ vnd habe keine ruge/ darumb/ das ich deinen zorn erweckt habe/ vnd gros vbel für dir gethan/ damit/ das ich solche greuel vnd so viel ergebnis angericht habe.

Darumb beuge ich nu die knie meines hertzen/ vnd bitte dich **DEUX**/ vmb gnade/ Ab **DEUX**/ Ich hab gesündigt/ ja ich habe gesündigt/ vnd erkenne meine misserthat/ Ich bitte vnd siehe/ vergib mir/ O **DEUX**/ vergib mir/ Las mich nicht inn meinen sünden verderben/ vnd las die straffe nicht ewiglich auff mir bleiben/ Sondern woltest mir vnwürdigen helfen/ nach deiner grossen barmhertzigkeit/ So wil ich mein leben lang dich loben/ Denn dich lobet alles himels heer/ vnd dich sol man preisen iher vnd ewiglich/
A D E N.



Ende der bucher des alten Testaments.

Abb. 8: Die Oratio Manasse in Luther, Biblia 1534; Abb. nach: <http://daten.digital-sammlung.de/-db/0010/bsb00106009/images/index.html?id=00106009&groesser=&fip=yztseayawsdasyztsqrseaya&no=4&seite=199> [2. 5. 2017].

Luther setzte 1534 bis 1545 ausdrücklich unter den Text »Ende der bucher des alten Testaments«; unter dem Propheten Maleachi, der heute so gerne als Ende des Alten Testaments behandelt wird, steht bei ihm dagegen lediglich »Ende des Propheten Maleachi«.

Die entscheidenden letzten Zeilen des Gebets hob Luther zusätzlich typographisch hervor. »Ich hab gesündigt«, lesen wir; doch du, der Gott, der »seer gnedig« ist, mögest dem Unwürdigen »helffen / nach deiner grossen barmhertzigkeit«. ⁷⁵ Auf diese Weise artikuliert das Gebet Luthers hermeneutischen

⁷⁵ Wahrscheinlich ist diese Übersetzung von Luther selbst geschaffen. Die Übersetzung im Beichtbüchlein 1519 dagegen stammte wohl von Spalatin: a.a.O., Anm. 81; HANS VOLZ, Luthers Stellung zu den Apokryphen des Alten Testaments, in: LuJ 26 (1959), 93–108, hier 95.

Schlüssel: Das Alte Testament spricht von der Schuld des Menschen und von Gottes großer Barmherzigkeit. Der Mensch und seine Selbsterkenntnis vor Gott wird durch Luthers Aufbau der Bibel zum wichtigeren Bindeglied zwischen Altem und Neuem Testament als die christologische Verheißung (letztere spielt in OrMan keine Rolle).

Zweifellos ist es ein Gewinn, dass dieses Gebet, das aus vielen Bibeldrucken nach 1945 verschwand, in die Bibel zum Jubiläum 2017 wieder aufgenommen wurde. Doch rächt sich dort, dass die hebräischen Schriften Israels durch das gegen Luther eingefügte Vorblatt vor Gen 1 zum eigentlichen Alten Testament werden. Denn die Bibel von 2016/17 muss die OrMan nun voll in die Apokryphen integrieren und kann auf Luthers Seite nur noch vorsichtig in einer Fußnote und dem Vorwort zu den Apokryphen hinweisen. Kaum erkennbar wird, dass die Oratio nicht zum Kanon gehört, sondern »Altes Testament« im weiteren, heute nicht mehr unmittelbar gebräuchlichen Sinn »alten Zeugnisses« vor und über Gott ist.

Würde, wie oben vorgeschlagen, Luthers Gestaltung der Schrift erneuert, dürften wir Israels hebräische Schriften als hebräische Bibel hervorheben und dennoch im ganzen Konvolut der Schriften von der hebräischen Bibel bis zum letzten vorneutestamentlichen Text das maßgebliche alte Zeugnis von dem Gott hören, der den Sünder erschreckt, um ihm gnädig zu sein. Der weite Sinn der Wendung »Altes Testament« (»altes Zeugnis«), der Luther signifikant wichtiger war als die sich in seiner Zeit bildende buchtechnische Einengung auf kanonische Bücher, käme wieder zu Ehren (zum kanonischen Alten Testament gehört die OrMan ja nicht).

Ökumenisch ist die Situation kompliziert,⁷⁶ da sich die Verdichtung des Ausdrucks »Altes Testament« zur kanonischen Sammlung durch den flüssigen Begriffsgebrauch der Lutherbibel nicht aufhalten ließ. Das Tridentinum, das sachlich wie Luther 3Makk und OrMan aus dem Kanon ausschloss, wird das lateinische Äquivalent »Vetus Testamentum« zur Fixierung des Kanons gebrauchen.⁷⁷ Vom Konzilsbeschluss her gelesen, mindert die Lutherbibel deshalb einerseits alle Apokryphen zugunsten der hebräischen Bibel und öffnet sie andererseits die Grenze der Apokryphen für die OrMan. Damit die für Luther und das Tridentinum wesentliche Unterscheidung zwischen der OrMan und den anderen Schriften wieder zur Geltung käme, würde ich zumindest eine Klarstellung in künftigen Drucken der Jubiläumsbibel wünschen: Die OrMan sollte aus dem Inhaltsverzeichnis der Apokryphen entnommen werden, in dem sie derzeit (2016/17) steht, oder im Inhaltsverzeichnis »nichtkanonisches Buch«

⁷⁶ Vgl. die Hinweise zu ökumenischen Gesprächen 2015 während des Arbeitsprozesses an der Luther-Revision bei KARRER, Revision (s. Anm. 19), 222 f.

⁷⁷ DH 1502.

genannt werden; durch die Nichterwähnung im Inhaltsverzeichnis markierte Luther ja die Abhebung von den biblischen Büchern.

6. DER DEUTSCHE TEXT: KÜHNHEIT UND SOUVERÄNITÄT DER ÜBERSETZUNG

Begeben wir uns schließlich in die Übersetzungen Luthers hinein. Jede Übersetzung muss Entscheidungen über den Sinn des Textes treffen und eine eigene zielsprachliche Qualität entwickeln. Luther ging beide Aufgaben mit Bravour an.

6.1. Der Mut zum theologischen Wagnis

Erasmus gab – das haben wir gesehen – Luther (vermittelt durch den Nachdruck Gerbels) griechisch wesentliche Neuerungen gegenüber der lateinischen Theologiegeschichte vor. Aber es verlangte erhebliche Kühnheit, das in die Volkssprache umzusetzen und dadurch ein neues theologisches Denken zu erzwingen.

Wählen wir nach den Erwägungen zur OrMan die Schlüsselstelle über die Schuld Adams im Neuen Testament als Beispiel: Das lateinische Mittelalter las in Röm 5,12, in Adam (»in quo«) hätten alle Menschen gesündigt und sich den Tod zugezogen, und leitete daraus ab, das Sündigen sei durch Vererbung weitergegeben. Der griechische Text stützte die Präposition »in« nicht; Erasmus und Complutensis erkannten das gleichermaßen und schrieben gemäß den Handschriften ἐφ' ᾧ πάντες ἥμαρτον. Trotzdem hielt die Complutensis lateinisch am herkömmlichen Text »in quo omnes peccaverunt« fest; ihr zufolge müssten wir den alten Sinn und die Vorstellung von der Erbsünde bewahren. Erasmus riskierte lateinisch die grammatische Verbesserung, ἐφ' ᾧ meine »in eo quod«, »weil«, und verdeutlichte seine Neuerung zusätzlich durch eine freie Übersetzung des Verbs; »weil *wir* alle sündigten« (»in eo quod omnes peccavimus«), heißt es in seiner lateinischen Spalte.⁷⁸ Statt mittelalterlich von der Erbsünde ist seit ihm von der faktischen Schuld aller Menschen zu sprechen, eine Grunderkenntnis des Paulus bis heute.

Allerdings war dies, da in der lateinischen Wissenschaftssprache vollzogen, zunächst ein Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion, noch nicht zur Änderung der Predigt im Volk. Das zeigte sich, als der Leutpriester von Einsiedeln 1517 das Novum Instrumentum des Erasmus abschrieb und sich Randnotizen dazu machte (Abb. 9). Dieser Prediger – der spätere Reformator Huldrych Zwingli (1484–1531) – las nämlich genau dies, einen Vorschlag zur Debatte. Er notierte links den Vorschlag des Erasmus, »in eo quod« (unter dem Siglum E.), und rechts den Hinweis des Ambrosius »In quo refert ad Adam« (mit dem Siglum Am.). Ambrosius stützte die lateinische Tradition (das »in ihm« meine Adam), und der Einsiedler Leutpriester ließ die Entscheidung offen.

⁷⁸ Erasmus, Instrumentum (s. Anm. 30) bei Röm 5,12 (nummeriert fol. 9) und Annotatio auf S. 432.

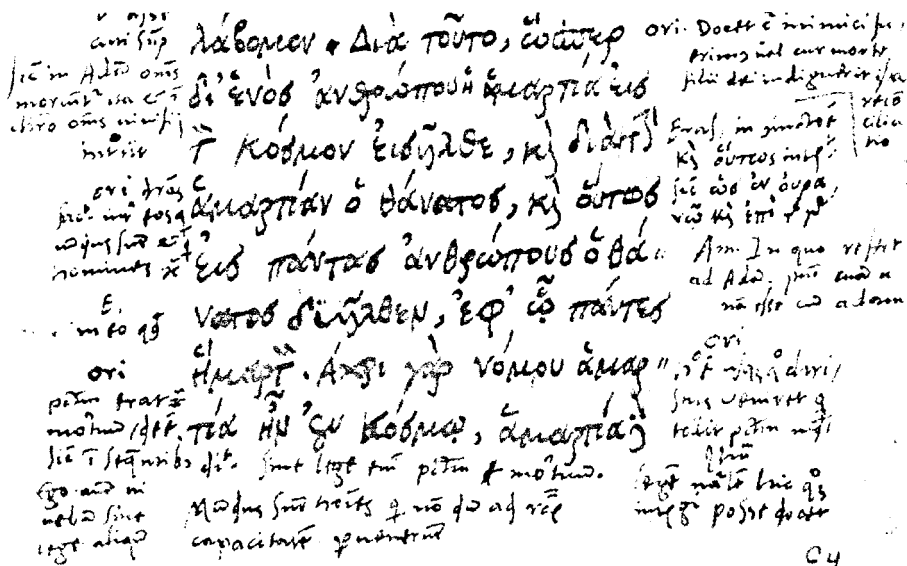


Abb. 9: Huldrych Zwingli, Abschrift des Erasmustextes (Novum Instrumentum 1516): Ausschnitt aus den Paulusbriefen, Blatt c4^r mit Röm 5, Einsiedeln 1517; Abb. nach: <http://www.e-manuscripta.ch/zuz/content/pageview/1172978> [17.5.2017]; s. auch DILL/SCHIERL, Bild Christi (s. Anm. 31), 157.

Luther brach mit solcher Abgewogenheit. Er übertrug 1521/22 den Erasmustext pointiert ins Deutsche: »wie durch eynen menschen die sund ist komen ynn die welt, vnd der tod durch die sund, [...] ist also der tod vber alle menschen durchgangenn, die weyl sie alle gesündigt hatten«⁷⁹. Den neuen Text alleine exponierte er in der Volkssprache. Das zwang alle Welt – nicht nur die theologische Wissenschaft – dazu, die Sündentheologie neu zu durchdenken und die je ur-eigene Erfahrung der Sünde durch den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt zu stellen; damit befinden wir uns im Zentrum der Reformation.

Eine zweite für das Thema der Schuld relevante Stelle hielt Erasmus von vornherein für mehrdeutig (s.u. Tabelle 1): Mk 10,33 f., die Leidensansage mit der wichtigsten Explikation der Verantwortlichkeit für Jesu Tod, enthält griechisch eine schwebende Syntax; das Subjekt für ἐμπαίζουσιν, »sie werden verspotten«, in V. 34, ist lediglich aus dem größeren Kontext zu erschließen. Doch dieser Kontext ist eindeutig. Wer auf Mk 15,16 vorausblickt, muss die Verspottung Jesu den Soldaten des Pilatus attribuieren; den Völkern (ἔθνεσιν V. 33) fiel der Hinrichtungsvorgang von der Verspottung bis zur Kreuzigung Jesu zu.

Der spätmittelalterliche Antijudaismus allerdings bevorzugte eine andere Entscheidung. Die wichtigste deutsche Bibelübersetzung vor Luther, die Kober-

⁷⁹ WA.DB 7, 44; Hervorhebung M.K.

ger-Bibel von 1483, konstruierte beispielhaft dafür aufgrund des ihr vorliegenden Vulgatatextes, die Hohenpriester usw. würden Jesus zum Tod verurteilen, den Heiden überantworten, verspotten und töten. Sie machte Juden für alle Vorgänge der Verurteilung und Hinrichtung verantwortlich und entlastete die Völker.

Erasmus war hier ein Kind seiner Zeit. Er korrigierte in seinem lateinischen Zieltext lediglich ein ambivalentes Detail; während der Druck der Vulgata »illudent ei« (»sie werden über ihn spotten«) schrieb (Basel 1514 wie später die Clementina), wählte er im Novum Instrumentum am Beginn von V. 34 das Pronomen »illi« (jene/jenen). Wer wollte, konnte darin sogar eine Verschärfung der antijudaistischen Linie sehen. Es ergab sich nämlich die Reihe »illum - illum - illi«; war »illi« Dativ, zielten alle Akte der Verse 33-34 auf jüdisches Handeln gegen »jenen« Jesus.

Immerhin konnte »illi« alternativ Nominativ Plural sein. Wählte man letztere, im Duktus etwas ferner liegende Deutung, ergab sich: Die jüdischen Instanzen verurteilten Jesus, und dennoch waren »jene« = die Völker am Ende von V. 34 verantwortlich für Jesu Tod.

Luther traf, sei es aufgrund einer wohlmeinenden Deutung von Erasmus' lateinischer Spalte, sei es - wahrscheinlicher - aufgrund seiner Kenntnis des biblischen Fortgangs, letztere Entscheidung. Er übersetzte, die Hohenpriester und Schriftgelehrten würden Jesus verurteilen (das Wort »verdammten« heißt im 16. Jahrhundert »verurteilen«), aber die Heiden ihn töten, was der römischen Kapitalgerichtsbarkeit entspricht. Um die nichtjüdische Verantwortung für die Verspottung, Geißelung und Hinrichtung Jesu zu unterstreichen und vielleicht auch, um indirekt die Übersetzungen vor ihm zu korrigieren, ignorierte er sogar den griechischen Satzverbinder καί, »und«. Er schuf den sachlich eindeutigen Satzanschluss »Heiden; die werden ihn ... töten« und widerstand an dieser zentralen Stelle der Bibelübersetzung dem Antijudaismus seiner Zeit.

Tabelle 1: Die Verantwortlichkeit für Jesu Tod nach Mk 10,33-34

Griechischer Text (Kritische Edition / Erasmus)	Lateinischer Text des Erasmus ⁸⁰	Koherger-Bibel ⁸¹	Luther 1545	Luther 1984	Luther 2016/17
ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου παραδοθήσεται τοῖς ἀρχιερεῦσιν καὶ τοῖς γραμματέουσιν, καὶ κατακρινούσιν αὐτὸν θανάτῳ καὶ παραδώσουσιν αὐτὸν τοῖς ἔθνεσιν ³⁴ καὶ ἐμπαίζουσιν αὐτὸν καὶ ἐμπτύσουσιν αὐτὸν καὶ μιστιγώσουσιν αὐτὸν (bei Erasmus umgekehrte Verfolge) καὶ ἀποκτενοῦσιν...	Der Menschensohn werde den Hohenpriestern und Schreibern übergeben, »& condemnabunt illum morti, & tradent illum gentibus, & illudent illi, & flagellabunt illum, & inspuent in illum, & occident eum [...].«	der sun des menschen wirdt geantwurt werden den fürsten der priester und den schreybern und den alten. und sie verdammen in zu dem tod. und antwurten in den heyden. und werden in verspotten ⁸² und werden in versputzen. unnd werden in geyßeln. und werden in tödten...	des menschen Son wird vberantwortet werden den Hohenpriestern vnd Schriftgelehrten / Vnd sie werden in verdamen zum Tode / vnd vberantworten den Heiden / 34 die werden in verspotten vnd geisseln / vnd verspeien / vnd tödten...	der Menschensohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden überantworten. 34 Die werden ihn verspotten und anspeien und geißeln (Verbfolge gemäß heutigem Text geändert) und töten...	der Menschensohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden überantworten, 34 und die werden ihn verspotten und anspeien und geißeln und töten...

⁸⁰ Erasmus, Instrumentum (s. Anm. 30), z. St. (nummeriert 99).

Zu einem Dilemma wurde, das sei nicht verschwiegen, das Komplement dieser Aussagelinie in Mt 27,25. Viel spricht dafür, dass Luther aufgrund der Klärung in Mk 10,33 f. dort nicht an einen Antijudaismus dachte, sondern philologisch genau übersetzen wollte und die Schuld aller Menschen sich abrunden sah. Schuldig sind die nichtjüdischen Völker, die Jesus töten, und der Schuld erliegt – so dann die Pointe – selbst Gottes geliebtes Volk in Jerusalem. Denn das Volk, das Jesus kurz zuvor willkommen hieß (Mt 21,10 f.), wendet sich nun gegen ihn. »Das ganze Volk« in Jerusalem schreit, sein Blut komme über es und seine Kinder.⁸³

Dieser Vers löste sich in der Rezeption aber aus dem Kontext und erfuhr eine schlimme antijüdische Wirkungsgeschichte.⁸⁴ Luthers Übersetzung mochte theologisch noch so durchdacht die Schuld eines jeden Menschen vor Gott herausstellen, um an die noch größere Gnade Gottes zu gemahnen; ungeschützt wurde dieses Wort missverständlich, weil Luther jenseits seiner Bibelübertragung Antijudaismen pflegte. Die Revision zum Reformationsjubiläum versucht durch eine kleine Korrektur die Achtsamkeit anzuregen und schreibt »alles« statt

⁸¹ Nürnberg 1483; Wiedergabe nach dem Münchner Exemplar: <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0002/bsb00025544/images/index.html?id=00025544&groesser=&fip=193.174.98.30&no=&seite=992> [28.4.2017].

⁸² Vorlage dafür ist »et illudent ei« aus der Überlieferung der Vulgata, die später zur Clementina führt. Diese Textform bietet auch der Vulgata Druck Frobens 1514 z. St., fol. 294 auf: <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/bsb00001920/images/index.html?id=00001920&groesser=150%&fip=193.174.98.30&no=&seite=620> [28.4.2017]; für diesen Hinweis danke ich Martin Wallraff, München.

⁸³ Luther legte auf Mt 27,25 in seinen Predigten kein Gewicht (weshalb sich in ERWIN MÜLHAUPT [Hrsg.], *Luthers Evangelien-Auslegung*, Bd. 5: Die Passions- und Ostergeschichten aus allen vier Evangelien, Göttingen 1969, keine signifikante Behandlung der Stelle findet). Durch die genaue Wiedergabe von Mt 1,21 schuf Luthers Übersetzung zudem den erforderlichen Gegenakzent: Seinem Namen gemäß werde Jesus »sein Volk selig machen von ihren Sünden« (so in der Lutherbibel 1522 bis 1545; Rechtschreibung normalisiert). In 1,23 steht *λαός* (bei Luther: »Volk«) wie 27,25. Die Vorgabe von Mt 1,21 verbietet eine antijudaistische Interpretation des Mt in der Lutherbibel und überhaupt (von den jüngeren Auslegungen zu Recht hervorgehoben; vgl. z. B. PETER TRUMMER, *Auferstehung jetzt – Ostern als Aufstand. Theologische Provokationen*, Freiburg 2016, 104–107).

⁸⁴ S. nur die Hinweise bei TANIA OLDENHAGE, *Neutestamentliche Passionsgeschichten nach der Shoah. Exegese als Teil der Erinnerungskultur*, JuChr 21, Stuttgart 2014, 44–62; ZSOLT KELLER, *Der Blutruf (Mt 27,25). Eine schweizerische Wirkungsgeschichte 1900–1950*, Göttingen 2006. Vgl. für die ältere Zeit RAINER KAMPLING, *Das Blut Christi und die Juden. Mt 27,25 bei den lateinischsprachigen christlichen Autoren bis zu Leo dem Großen*, NTA.NF 16, Münster 1984.

»das ganze« Volk. Ob das zum Schutz der Aussage genügen wird, bleibt abzuwarten.⁸⁵

6.2. Die deutsche Sprachgestalt

Die Kulturgeschichte jenseits der Theologie rühmt die Sprache Luthers. Das hat guten Grund:

Im 16. Jahrhundert gab es Hilfsmittel (Lexika, Grammatiken). Aber die vorhandenen Übersetzungen aus dem Lateinischen taugten nicht als Vorbilder einer neuen Übersetzung, so gewiss sie halfen, Texte zu verstehen und idiomatische Redewendungen zu finden. Denn ihre Lösungen ließen sich nicht einfach auf die anderen antiken Sprachen übertragen. Zudem bedienten sie sich meist älterer, spätmittelhochdeutscher Übersetzungen (s. o. 1.). Daher veraltete ihre Sprache angesichts des Fortschritts zum Neuhochdeutschen.

Luther setzte von vornherein auf die modernen Sprachformen (in der Morphologie des Verbs schrieb er »war« statt »was«, »gemacht« statt »gemachet« usw.)⁸⁶ Zudem reflektierte er, mehr noch durch seine Kritiker als durch seine Anhänger herausgefordert, die Aufgaben der Übersetzung. Seine Forderung, jeder Übersetzer müsse die Gegenwartssprache beachten, machte ihn zum ersten großen Theoretiker zielsprachlicher Übersetzung. Sein Votum, man müsse dem Volk »auff das Maul sehen«⁸⁷, darf dabei freilich nicht in die Irre führen. Luther wählte in der Übersetzung nicht die niedrige Sprache des Marktes und der Gassen, sondern entwickelte seine Besonderheiten von einem mittleren Sprachniveau aus, wie es seit der antiken Rhetorik für Sachmitteilungen als besonders geeignet galt; selbst sein herausragendes Gespür für überzeugende Rede war angesichts der damaligen Schulungen in persuasiver Rhetorik nicht ganz unvorbereitet.⁸⁸

Zu seiner sprachlichen Modernität und seiner Bemühung um eine zugleich menschnahe und sprachlich gute Stillage kamen die Besonderheiten des

⁸⁵ Ein Beitrag von Christoph Kähler, dem Leiter der Arbeit an der Revision 2016, über die Antijudaismen in der Lutherbibel ist in Vorbereitung.

⁸⁶ Man vergleiche als Beispiel dafür seinen Text von Joh 1,1–3 mit dem der Koberger-Bibel.

⁸⁷ WA 30 II, 637,21 (Sendbrief vom Dolmetschen, 1530); diese Schrift Luthers wurde ein Grundtext für die neue Wissenschaft vom Übersetzen; vgl. auch die Aufnahme in DDStA 3, Leipzig 2016, 789–821 (bearb. von ALBRECHT BEUTEL). Kaum weniger wichtig sind Luthers »Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens« (1531–1533): WA 38, (1) 8–69.

⁸⁸ Auf Unterschiede der einzelnen Schriften lässt sich hier nicht eingehen. Aber wenigstens der große Unterschied zwischen erzählerischer Sprache (alttestamentliche Geschichtsbücher, viele Psalmen, Evangelien) und diskursiver Sprache (Paulus, Hebr) sei vermerkt. Die Sprachqualitäten Luthers kommen in ersterem Bereich noch deutlicher als in letzterem zum Ausdruck.

sprachgeschichtlichen Umbruchs hinzu, die seinen Erfolg förderten. Zum einen verlangte die Verbreitung des Buchdrucks eine Verständigung zwischen den ober-, nieder- und mitteldeutschen Sprachkreisen. Die sächsische Kanzleisprache, die ihm vertraut war, besaß, da in deren Mitte liegend, eine vorzügliche Chance zur Durchsetzung. Zum Zweiten war das Frühneuhochdeutsche vor den Sprachreformen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts noch wenig normiert. Diese Situation gewährte ihm sprachliche Freiheiten, die später nicht mehr gegeben waren. Luther machte sie sich zunutze, um die Wiedergabe der Ausgangssprachen und die Zielsprache miteinander abzustimmen.⁸⁹

Die Innovationen von Luthers Übersetzung sind also im Nachhinein sprachgeschichtlich durchaus erklärbar. Dennoch beeindruckten sie. Ins Auge fallen sein reicher Wortschatz und seine sprachschöpferische Kraft (die »copia verborum«), sein Konstituieren von Nähe durch diminutive Wortbildungen (»Kindlein«), sein Bilderreichtum oder seine Musikalität bei poetischen Texten (eine Brücke zum Liederdichter Luther).⁹⁰ Nicht minder bedeutsam war seine Fähigkeit, syntaktische Korrelate der Zielsprache zu Eigenheiten des Ausgangstextes zu finden:

- Deutsche Satzzeichen waren im frühen 16. Jahrhundert noch nicht standardisiert.⁹¹ In den alten Sprachen war die Situation ähnlich; Partikeln signalisierten dort Satzgliederungen und rhetorische Einschnitte. Luther bildete daraufhin die Partikeln seiner Vorlagen mit einem gewissen Spielraum in der Übersetzung ab. Ein partikelreicher Gestus mit oft kurzen Teilsätzen entstand, der das Lesen bis heute erleichtert.⁹²
- Deutsche Konjunktionen enthielten einen nicht unbeträchtlichen Spielraum; »da« etwa besaß eine temporale Dimension (»als«) und eine kausale (»weil«) oder »auf dass« finale und konsekutive Aspekte (im Sinne von »damit« bzw.

⁸⁹ Im Vorfeld der Revision 1975 befasste sich Fritz Tschirch maßgeblich mit Luthers Sprache (zusammenfassend FRITZ TSCHIRCH, *Luthers Septembertestament. Eine Wende in der Übersetzung der Bibel ins Deutsche*, in: SIEGFRIED MEURER [Hrsg.], »Was Christum treibet«. Martin Luther und seine Bibelübersetzung, Bibel im Gespräch 4, Stuttgart 1996, 11–23) und zog hermeneutisch die Konsequenz, Luther gestatte, ja verlange eine sprachliche Modernisierung seiner Bibel. Einen Überblick über den aktuellen Diskussionsstand bietet WERNER BESCH, *Luther und die deutsche Sprache. 500 Jahre deutsche Sprachgeschichte im Lichte der neueren Forschung*, Berlin 2014 (nach DERS., *Die Rolle Luthers für die deutsche Sprachgeschichte*, in: DERS./ANNE BETTEN/OSKAR REICHMANN/STEFAN SONDEREGGER [Hrsg.], *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Teilband, Berlin/New York 2000, 1713–1745).

⁹⁰ Weiteres bei BIRGIT STOLT, *Martin Luthers Rhetorik des Herzens*, Tübingen 2000.

⁹¹ Frühe Lutherdrucke bevorzugen daher Virgeln statt Kommata oder Punkten.

⁹² Eine markante Reihung kurzer (Teil-)Sätze gelang Luther etwa im Prolog des Joh (Joh 1,1–5), den ich schon in Anm. 86 erwähnte.

»so dass«). Luther erkannte, dass die Konjunktion »da« deshalb für die Wiedergabe der ihrerseits mehrschichtigen griechischen Partizipialkonstruktionen vorzüglich geeignet war und »auf dass« einer Sprachentwicklung im griechischen ἵνα entsprach (klassisch »damit«, neutestamentlich auch »so dass« und dritte Nuancen)⁹³. Die Verwendung dieser Konjunktionen wurde ein Markenzeichen seiner Übersetzung.

- Das Deutsche entwickelte zwar ein Futur mit »werden« (»ich werde«), liebte daneben aber die Umschreibung mit »wollen« (»will«). Luther verwendete beides und trifft dadurch interessanterweise eine derzeit wieder aktuelle Sprachentwicklung; »will« dringt heute durch die Kontakte zum Englischen vor und ist als Futur verständlich.
- Das Lateinische bevorzugte die Verbendstellung, die germanischen Sprachen dagegen einen Ort des Verbs innerhalb des Satzes (vgl. die englische Syntax von Subjekt / Prädikat / Objekt). Luther mischte beides mit einer gewissen Vorliebe für die nichtlateinische Wortstellung; das erleichterte wie der Partikelreichtum erheblich die zielsprachliche Lektüre.
- Gegenläufig dazu wagte Luther, anspruchsvolle syntaktische Erscheinungen der Ausgangstexte wiederzugeben, wo das für die in diesen Texten griechisch vorhandene Sprachhöhe und poetischen Klang sorgte. Er liebte den Konjunktiv und erprobte den Genitivus partitivus (beides und poetische Sprachhöhe in 1Kor 13,1: »hätte der Liebe nicht«).

Viele dieser syntaktischen Optionen veralteten allerdings später in der deutschen Sprache, zunächst zögerlich nach den Standardisierungen des 17. Jahrhunderts, vermehrt im Sprachwandel des 19. und 20. Jahrhunderts.

Auch eine andere Eigenheit gibt heute nicht mehr die mittlere Alltagssprache wieder, sondern macht Luthers Bibel zum Klassiker: Luthers Begabung, eingängige Begriffe, Redewendungen und Sprichworte zu schaffen. Ich nenne nur die Wendungen »Sündenbock« (Lev 16), »auf den Händen tragen« (Ps 91,12), »ohne Ansehen der Person« (1Petr 1,17), »wie Sand am Meer« (Röm 9,27 und Apk 20,8) und die Sprichworte »denn Recht muss doch Recht bleiben« / »Recht muss Recht bleiben« (nach Ps 94,15), »der Gerechte muss viel leiden« (nach Ps 34,20); »der Wein erfreut des Menschen Herz« (von Gleim weitergedichteter Ps 104,15); »wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein« (nach Spr 26,27), »wer Wind sät, wird Sturm ernten« (nach Dan 9,27) und verweise ansonsten auf die deutschen Zitatsammlungen.⁹⁴

⁹³ Vgl. WALTER BAUER/BARBARA ALAND/KURT ALAND, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Berlin/New York 1988, 764-767 s. v.

⁹⁴ Am bekanntesten GEORG BÜCHMANN, Geflügelte Worte und Zitatenschatz. Verbesserte Neuauflage, Zürich o.J., 7-54.

Die Veränderung des Sprachklangs erregte im 20. Jahrhundert erheblichen Anstoß. Die Frage brach auf, ob die Veraltung der Sprache der Lutherübersetzung ihre Alltagstauglichkeit nehme. Die Revision der Lutherbibel 1975/1984 griff daraufhin vor allem beim Neuen Testament tief in den Text ein; »auf dass« und schwebendes »da« verschwanden fast vollständig, ebenso der Genitivus partitivus.

Die Revision zum Reformationsjubiläum 2016/17 kehrt, wo immer der alte Text noch verständlich ist,⁹⁵ dagegen zu Luther zurück (Beispiele s.u. in Tabelle 2). Einerseits erhält die jetzige Lutherbibel dadurch einen erheblich altertümlicheren Klang als die von 1975/1984. Andererseits gewinnt sie wieder Luthers Sprachgewalt und die alte Vielschichtigkeit; etwa das schwebende »da« sorgt durchaus für einen Gewinn der Textwiedergabe.

Tabelle 2: Rückrevisionen der Lutherbibel 2016 gegen den Text von 1984

	1545 (Rechtschreibung normalisiert)	1984	2016/17
1. Wiederherstellung von »auf dass«			
Joh 3,16 (so hat Gott die Welt geliebt ...)	<i>auf dass</i> alle, die an ihn glauben, [...] das ewige Leben haben	<i>damit</i> alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben	<i>auf dass</i> alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben
Joh 17,13 (Jesu großes Gebet)(fva)	ich... rede solches in der Welt, <i>auf dass</i> ...	ich... rede dies in der Welt, <i>damit</i> ...	dies rede ich in der Welt, <i>auf dass</i> ...
2. Wiederherstellung von Luthers zugleich temporalem und kausalem »da«			
Mk 6,29 (Das Ende Johannes des Täufers)(και ακούσαντες)	Und <i>da</i> (= als und weil) das (= den Tod des Johannes) seine Jünger hörten ...	Und <i>als</i> das seine Jünger hörten ...	Und <i>da</i> das seine Jünger hörten ...
Lk 5,8 (Fischzug des Petrus)(ιδών δε Σίμων Ιάκωβος)	<i>Da</i> das (= den übergroßen Fischfang) Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu den Knien	Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu Füßen	Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesu zu Füßen
3. Wiederherstellung von Luthers Stellung des Verbes im Satz			
Röm 11,8 (Εδώκεν αυτοίς ὁ θεὸς πνεῦμα κατανύξεως)	Gott hat ihnen <i>gegeben</i> einen erbitterten Geist	Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung <i>gegeben</i>	Gott hat ihnen <i>gegeben</i> einen Geist der Betäubung
4. Wiederherstellung des heute weitgehend verlorenen »Genitivus partitivus«			
1 Kor 13,1 (Hohelied der Liebe)(ἀγάπην δὲ μὴ ἔχω)	Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte <i>der</i> Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.	Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte <i>die</i> Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.	Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte <i>der</i> Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.

Verhehlen wir nicht: Der Eindruck, den die Lutherbibel heute auslöst, unterscheidet sich grundlegend von dem des 16. Jahrhunderts. Damals prägte sie einen mittleren deutschen Sprachstand für den Alltag des Lebens. Heute wirkt sie durch den Fortgang der Sprachgeschichte außeralltäglich. Man muss daher theologisch und sprachlich streiten, ob eine Tendenz zur Außeralltäglichkeit

⁹⁵ Natürlich keineswegs durchgehend: Beispiele für unabdingbare Modernisierungen gibt es auch in den besprochenen Texten genug (»verurteilen« für »verdammten« in Mk 10,34 usw.).

Luthers Intentionen und dem heute erforderlichen Deutsch entspricht. Dennoch darf man dankbar sein, dass Luthers Markstein für die Geschichte der Bibelübersetzung in der Revision 2016/17 klarer sichtbar wird, als das 1975/1984 der Fall war.⁹⁶

7. SCHLUSS

Luthers Bibel erscheint, weil sie zum Kulturgut wurde, heute wie ein Klassiker. In ihrer Zeit war sie höchst modern und dokumentierte die Innovationen der humanistischen Gelehrsamkeit (vgl. 1. und 2.). Sie löste die hebräische Bibel und das griechische Neue Testament aus der Verfestigung der mittelalterlich-lateinischen Kirche und aus ihrer griechisch-römischen Umwelt, um sie als je eigenständige Texte zu würdigen (3. und 5.1.). Sie summierte den Stand der Wissenschaft über den Umfang der Bibel und die Anordnung der Schriften (4. und 5.2.). Sie wagte unkonventionelle Lösungen; man denke an das Spiel zwischen den Bezeichnungen »Bibel« und »Altes Testament« und die Integration der OrMan in die Bibel als Gebet, nicht als Bestandteil des Kanons (5.3.). Sie zog in aller philologischen Genauigkeit eine theologisch-hermeneutische Linie um die Schuld des Menschen und die Gnade Gottes (5.3. und 6.1.). Sie nützte alle Möglichkeiten der Zielsprache und modernisierte diese (6.2.).

Luther vollbrachte diese Leistungen nicht allein, sondern vorbereitet durch die Textarbeit der Humanisten und begleitet von einem Team. Doch er war der spiritus rector. Man vergesse deshalb die weiteren Bearbeiter und Berater nicht (Melancthon, Jonas, Aurogallus u. a.) und darf gleichwohl den kurzen Namen »Luther«-Bibel gebrauchen und feststellen: Die Lutherbibel verdient auch nach 500 Jahren Reformation, ein Meilenstein in der Geschichte der Bibel zu heißen.

⁹⁶ Weiteres bei URSULA KOCHER, Lieber, wie redet der Deutsche man jnn solchem fall? Die Revision der Lutherbibel 2017 aus germanistischer Sicht, in: EvTh 76 (2016), 257–267.